

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11/4 Sgr. Insektionsgebühr für den
Raum einer fünfteiligen Zeile in Petitdruck
1/4 Sgr.

Expedition: Perrenstraße N. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Sonntag den 15. Februar 1857.

N. 77.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 14. Februar. Still doch fest. Fonds wenig
Geschäft. Staats-Schuldsscheine 85. Prämien-Anleihe 116 1/2. Schlesischer
Bank-Verein 97. Commandit-Antheile 118 1/2. Köln-Minden 154 1/2.
Alte Freiburger 140. Neue Freiburger 129. Oberschles. Lit. A. 149 1/2.
Oberschles. Lit. B. 139. Oberschles. Lit. C. 136 1/2. Wilhelmsbahn 113.
Rheinische Aktien 111 1/2. Darmstädter 123 1/2. Dessauer Bank-Aktien 97 1/2.
Oester. Credit-Aktien 144 1/2. Oester. National-Anl. 85 1/2. Wien 2 Monate
96 1/2. Ludwigsbafen-Verb. 147 1/2. Darmstädter Fettel-Bank 104 1/2.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 58 1/2.
Berlin, 14. Februar. Roggen. Matter. Februar 43 1/2, Februar-
März 42 1/2, Frühjahr 43. — Spiritus. Rubig. Loco 26 1/2, Februar
26 1/2, Februar-März 26 1/2, März-April 26 1/2, April-Mai 26 1/2. — Rüböl.
Matter. Februar 16 1/2 Sd., Frühjahr 16 1/4.

Telegraphische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Februar. Der die Konzessionirung der
Eisenbahnen betreffende Ukas ist erschienen. Er konzessionirt die bekann-
ten Linien zur Verbindung mit Königsberg.
Die Arbeiten sollen innerhalb zehn Jahren vollendet sein: die
Konzession wird auf 83 Jahre ertheilt.
Der Verwaltungsrath wird seinen Sitz in Petersburg haben; ein
Komitee von neun Mitgliedern wird sich in Paris befinden.
Das Kapital beträgt 273,000,000 Rubel in Aktien von 300 Frs.,
welche in Petersburg, Paris, London, Amsterdam und Berlin gezeichnet
werden.
Die erste Serie von 600,000 Aktien ward von den Gründern vor-
behalten.
Der Staat hat das Recht, die Konzession in zwanzig Jahren zurück-
zukaufen.
Neapel, 11. Februar. Es cirkuliren hier italienische Proklamationen,
welche das Meer einladen, Mailand zu besetzen.
Der Ministererath hat die Einrichtung eines Freihaufens und eine vollstän-
dige Revision der Zollgesetzgebung beschlossen.
Turin, 12. Februar. Die „Gazetta piemontese“ hat als Antwort auf
einen heftigen Angriff der offiziellen „Gazetta“ in Mailand einen sehr ener-
gischen Artikel veröffentlicht.
Die Kammer hat gestern Abend die Debatten über die Reorganisation der
höheren Verwaltung des öffentlichen Unterrichts beendigt. Das Gesetz ist
mit 75 gegen 55 Stimmen angenommen worden.
Madrid, 10. Februar. Die konservative Partei hat bei den Municipal-
wahlen in den Provinzen den Sieg davon getragen.
Das Gerücht von der Absetzung des Marschalls Concha von seinen Funk-
tionen als Generalkapitän der Insel Cuba ist erlogen.

Die Durchmarsch-Frage.

Wie wir bereits gemeldet, hat sich aus Anlaß der neuenburger
Frage zwischen Preußen und Oesterreich eine Controverse darüber er-
hoben: ob einem deutschen Bundesstaate im Fall eines Krieges mit
einer auswärtigen Macht der Durchmarsch durch die zwischen liegenden
deutschen Lande von Seiten der betreffenden einzelnen deutschen Regie-
rungen zu gestatten, oder ob erst die Genehmigung des Bundes für
denselben einzuholen sei?
Obwohl die Controverse für den speziellen Fall, welcher sie erzeugte,
keine praktische Wirkung mehr äußern kann, berührt sie doch einen
wichtigen Punkt des deutschen Staatsrechts, und gewinnt dadurch eine
nicht zu unterschätzende Bedeutung.
Es wird daher dem Publikum sicherlich von Interesse sein, die in
einer an den Grafen Arnim in Wien gerichteten Note des Freiherrn
von Manteuffel, d. d. 30. Januar c., mit überzeugendem Nach-
druck entwickelte Ansicht unserer Regierung kennen zu lernen, und be-
eilen wir uns diese Note, zu deren Mittheilung wir in den Stand ge-
setzt sind, ihrem Wortlaut nach wieder zu geben:
Berlin, 30. Januar 1857. Durch unsere Depesche vom 29. Dezember
v. J. hatten wir uns gegen die von dem Herrn Grafen von Buol aufgestellte
Ansiht erklärt, wonach denjenigen preussischen Truppen, welche bestimmt
waren, die Rechte Sr. Majestät des Königs auf Neuenburg nöthigenfalls
mit der Gewalt der Waffen aufrecht zu erhalten, der Durchmarsch durch die
zwischen liegenden deutschen Lande nicht von Seiten der betreffenden einzel-
nen deutschen Regierungen zu gestatten, vielmehr die Genehmigung des Bun-
des für denselben einzuholen sein sollte.
In Folge dessen hatte Graf Brautmannsdorf vor einiger Zeit die Gefäl-
ligkeit, mir einen an ihn gerichteten Erlaß des Grafen Buol vom 8. d. M.
vorzulesen, welcher als Erwiderung auf jene Depesche diente.
Die Mittheilung des kaiserlichen Geschäftsträgers gewährte mir den Ein-
druck, daß Graf Buol eine weitere Erörterung der Frage vermeiden zu sehen
wünsche. Auch ließ mir Graf Brautmannsdorf keine Abschrift der vorgele-
senen Piece zurück, und wir glaubten uns daher um so eher einer Rückfüh-
rung enthalten zu können, als auch uns die Frage inzwischen ihre praktische
Bedeutung verloren zu haben schien.
Zwar, daß eine günstige Wendung der ganzen neuenburger Angelegenheit
den Meinungsstreit bald überflüssig machen werde, das konnte Graf Buol
damals nur erst in Hoffnung aussprechen. Desto zweifelloser war es uns
dagegen nach allen Wahrnehmungen, daß die große Mehrzahl unserer Ver-
bündeten nicht geneigt war, sich die Auffassung des Grafen Buol anzueignen,
und es ließ sich also auch nicht erwarten, daß der Bund den Entschließe-
nissen derjenigen Regierungen, welche mit dankbarer von uns anzuerkennender Be-
reitwilligkeit unseren Truppen die Wege geöffnet hatten, irgendwie hemmend
entgegenzutreten werde.
Dies war der Grund unseres Schweigens in Wien.
Da begann, zu unserer Ueberraschung, der erwähnte Erlaß des Grafen
Buol vom 8. d. M. plötzlich die Kunde durch die öffentlichen Blätter. Gleich-
zeitig vernahmen wir, daß derselbe im gefandtschaftlichen Wege Gegenstand
besonderer Mittheilung an andere Regierungen geworden sei. Unter diesen
Umständen halten wir es für geboten, einige Bemerkungen, welche sich uns
dabei aufgedrängt haben, der gefälligen Erwägung des kaiserlichen Herrn
Ministers nicht vorzuenthalten.
Indem ich hierfür Euer zc. gefällige Vermittelung erbitte in Anspruch
zu nehmen mich beehre, bin ich zwar nicht im Stande, Ihnen den offiziellen
Text des Erlasses zu kommunizieren. Täuscht mich jedoch meine Erinnerung
nicht, so stimmt der Abdruck, welchen wir zunächst in Nr. 4080 der „Weser-
Zeitung“ vom 18. d. M. und gleichzeitig, in französischer Uebersetzung, im
„Journal de Francfort“ gefunden haben, im Wesentlichen mit dem von dem
Grafen Brautmannsdorf mit vorgelesenen Piece überein, und ich glaube
daher, auf jene Publikationen gegen Euer zc. erbitte Bezug nehmen zu
dürfen.
In der früheren Depesche vom 23. Dezember v. J., in welcher Graf

Buol zuerst die Kompetenz der Bundes-Versammlung für die Durchmarsch-
Frage gegen uns geltend machte, waren die Gründe für diese Ansicht nicht
sowohl positiven Vorschriften des Bundesrechts, als vielmehr der Erwägun-
gen der Konvenienz entlehnt. Letztere sind in unserer Depesche vom 29. De-
zember artikulirt. Nur auf sie konnte unsere Erwiderung eingehen. Inbe-
sondere, je weniger wir uns durch jene Argumente überzeugt fanden, umso mehr
fühlten wir uns gleichwohl aufgefordert, unsererseits zu prüfen, inwiefern
etwa die Bundesgesetze dem Verlangen des kaiserlichen Hofes dennoch zur
Seite ständen, und wir durften dem kaiserlichen Kabinett nicht vorenthalten,
daß wir auch von diesem Gesichtspunkte aus uns seine Ansicht nicht anzueig-
nen vermöchten.
Erst in Entgegnung hierauf hat nun Graf Buol in seinem Erlaß vom
8. d. M. zur Rechtfertigung seiner Ansicht auf den Geist und auf die aus-
drücklichen Bestimmungen der Bundesverfassung sich berufen. Leider hat es
ihm jedoch auch diesmal nicht gefallen, auf eine speziellere Begründung ein-
zugehen, und doch möchte diese wohl in keinem Falle so einfach und zweifel-
los sein, daß die Sache durch eine allgemeine Hinweisung auf die wiener
Schlußakte für abgethan erachtet werden könnte.
Wir haben schon in der Depesche vom 29. Dezember v. J. die zwiefache
Beziehung hervorgehoben, in welcher das Bundesrecht im vorliegenden Fall
in Frage kommen konnte.
Es fragte sich einmal, und das war die zunächst uns selbst berührende
Frage:
ob Sr. Majestät der König, unser allergnädigster Herr durch Sein
Verhältniß zum Bunde in der Befugniß beschränkt sei, Sein Recht
auf Neuenburg mit allen Ihm zu Gebote stehenden Mitteln geltend
zu machen?
Diese Frage mußten wir uns unbedingt verneinen. Wiesen wir dabei auf
den Artikel 46 der wiener Schlußakte hin, so thäten wir dies nicht, weil
wir in jenem Artikel die Quelle für Preußens Recht zu suchen gehabt
hätten; es ist in demselben nur die ausdrückliche Anerkennung eines Rech-
tes zu finden, welches ganz unabhängig von den Beziehungen zum Bunde
in den Verhältnissen Preußens als europäischer Macht zweifellos gegrün-
det ist.
Sollte daher Graf Buol, wie es den Anschein gewinnen könnte, mit der
Behauptung, daß der Art. 46 auf den vorliegenden Fall keine Anwendung
finde, jene Unabhängigkeit der Entschließe-ungen Preußens in gedachter Be-
ziehung in Frage stellen wollen, so würden wir einer solchen Auffassung jede
Berechtigung entschieden bestreiten müssen.
Es mag sein, daß Preußen, nach seinen geographischen Verhältnissen, in
der Ausübung seines Rechtes faktisch auf Schwierigkeiten hätte stoßen
können, wenn von berechtigter Seite her, der Beförderung seiner Truppen
Hindernisse entgegengestellt worden wären. Soweit ihm solche Hindernisse
nicht entgegentraten, blieb sein Recht durch andere Rücksichten unbeschränkt.
Für uns war hiermit die Richtschnur unseres Verhaltens klar vorge-
zeichnet.
Eine zweite Frage war die, ob etwa diejenigen Regierungen, bei
denen wir die Festhaltung des Durchmarsches unserer Truppen nach-
gefragt hatten, sich durch die Bundesfassung ihrerseits verhindert fin-
den mußten, und die Genehmigung ohne Anfrage bei dem Bunde und
ohne dessen Zustimmung zu ertheilen?
Offenbar hatte Preußen dies dem eigenen Ermessen jener Regierungen
anheim zu stellen, und es ist also auch zunächst nicht unser Beruf, das
Recht unserer Verbündeten zu diskutieren. Gleichwohl würden wir ohne
Zweifel Anstand genommen haben, uns mit unseren Anträgen an sie zu wen-
den, hätten wir nicht mit ihnen die Ueberzeugung getheilt, daß das Bundes-
recht sie in der Bewilligung dessen, was wir von ihnen begehrten, in der
That nicht beschränke. Daß ein jeder Bundesfürst kraft seiner Souveräne-
ität befugt ist, einer anderen Regierung die Beförderung von Truppen durch
sein Gebiet zu gestatten, kann denn auch wohl, an und für sich, nicht dem
leisesten Zweifel unterliegen. Eine Beschränkung dieses Souveränitätsrechtes
für den vorliegenden Fall würde also Graf Buol streng nachzuweisen ge-
habt haben.
Dieselbe könnte möglicherweise auf die Behauptung gebaut werden sollen,
daß die Zulassung des Durchmarsches preussischer Truppen eine Gefährdung
des Bundesgebietes, und trügerische Verwickelungen für den gesammten Bund
nach sich gezogen haben würde. Aber es fragt sich mit Recht:
Wäre darin, daß dem Könige, zu keinem anderen Zwecke als zum Schutz
seines unbestreitbaren Rechtes, ein Durchmarsch für seine Truppen gestattet
würde, wirklich eine Rechtsverletzung gegen die Schweiz zu finden gewesen?
Hätte die Schweiz hieraus eine gerechte Ursache zum Kriege entnehmen könn-
en? Und wäre in der That, nach der Lage der Verhältnisse, ein Angriff
gegen den Bund, wäre eine Gefährdung des Bundesgebietes, wäre die Noth-
wendigkeit einer Bundeshilfe zu besorgen gewesen?
Wer könnte diese Fragen ohne Weiteres bejahen?
Doch wir enthalten uns billig, tiefer in eine Erörterung einzugehen, welche,
nachdem die praktische Veranlassung dazu glücklicherweise fortgefallen ist, nur
noch ein theoretisches Interesse haben könnte. Wir beschränken uns darauf,
zwei Einwürfe zu begegnen, die Graf Buol uns entgegengestellt hat.
Wir hatten geäußert, daß diejenigen Regierungen, an welche wir uns mit
dem Antrage auf Festhaltung des Durchmarsches gewendet, kein Bedürfnis
empfinden hätten, die Gefahr des Durchmarsches zu vermeiden, Graf Buol will dies mit
der Bemerkung zurückweisen, daß Oesterreich im Gegentheil zahlreiche Be-
weife dafür in Händen habe, wie wenig manche jener Staaten gewünscht
hätten, in einer Angelegenheit, deren Folgen sie in ernste Schwierigkeiten
hätten bringen können, außerhalb des Bundesverhältnisses auf eigene Ver-
antwortlichkeit zu handeln.
Wir kennen die Beweise nicht, auf welche Graf Buol hierbei hindeutet;
wir haben also auch kein Urtheil darüber. Aber die Thatsache steht fest, —
daß alle Regierungen ohne Ausnahme, durch deren Gebiet wir unsere
Truppen marschiren zu lassen wünschten, auf unseren Wunsch ohne Weige-
rung und mit freundlicher Bereitwilligkeit eingegangen sind, daß keine von
ihnen Zweifel an ihrer Kompetenz gegen uns geäußert hat.
Ja, wir haben zum Theil vertraulich Kenntniß davon erhalten, mit wel-
cher Entschiedenheit sie, auch dem wiener Kabinett gegenüber, diese ihre Kom-
petenz behauptet haben.
Allerdings hat eine jener Regierungen gegen uns den Wunsch ausgespro-
chen, daß auch von Bundes wegen die Genehmigung des Durchmarsches be-
schlossen werden möge; aber in ganz anderer Richtung, als Graf Buol die
Sache dem Bunde zugewiesen wissen wollte. Ihr lag daran, unserer Sache
dadurch eine erhöhte Stärkung zu gewähren. Sie wollte nicht, wie Graf
Buol, Verfassung des Durchmarsches von Seiten des Bundestages, son-
dern Genehmigung, und sie stand nicht an, für ihr eigenes Gebiet den
Durchmarsch uns zuzugestehen, — ganz unabhängig davon, was etwa der Bun-
destag im Allgemeinen beschließen möchte.
Wir hatten uns endlich, dem Grafen Buol gegenüber, darauf berufen,
wie Oesterreich — selbst in der orientalischen Krisis — gehandelt, wie es
damals kein Bedenken getragen habe, die einzelnen deutschen Regierungen,
als solche, zum Beitritt zu dem Bündniß zwischen Preußen und Oesterreich
vom 20. April 1854 einzuladen.
Graf Buol hält es hierbei zunächst für nöthig, zur Richtigkeit der
Thatsache daran zu erinnern, daß auch wir damals in Uebereinstimmung mit
Oesterreich gehandelt hätten. Wir haben natürlich um so weniger Ver-
anlassung, dies in Abrede zu stellen, als wir uns ja noch heute selbst auf
die damalige Verfahrensweise berufen; aber uns scheint, für die Beurthei-
lung der damaligen Haltung Oesterreichs bleibt dies indifferent. Indessen,
wir können sogar einen ähnlichen Fall namhaft machen, wo Oesterreich auch

ohne uns handelte. Wir erinnern an die Schritte der kaiserl. Regierung,
welche der Allianz vom 2. Dezember 1854 folgten, insbesondere an die De-
pesche vom 14. Januar 1855.
Doch Graf Buol will unsere Argumentation aus Oesterreichs Schritten
vom Jahre 1854 um deswillen nicht gelten lassen, weil Oesterreich dazumal
in erster Linie dringend den Beitritt des gesammten Bundes zu dem Bünd-
nisse vom 20. April 1854 befristet, und nur für den Fall, wenn es die
Hoffnung aufgeben müßte, hierfür die verfassungsmäßige Stimmenmehrheit
zu gewinnen, beabsichtigt habe, — sich mit den einzelnen Mitgliedern des
Bundes zu verständigen.
Offen gestanden, nach unserer Ansicht konnte Graf Buol unmöglich schla-
gender gegen sich selbst argumentiren!
Wenn überhaupt die einzelnen Regierungen, als solche, nicht ermächtigt
waren, dem Bündnisse sich anzuschließen, wenn nur der Bund in seiner Ge-
samtheit zu einem solchen Schritte für competent erachtet werden konnte,
dann würden ja die Einzelregierungen noch viel schwerer gegen ihre Pflicht
verstoßen haben, wenn sie dem Bündnisse sich angeschlossen hätten, nachdem
ein solcher Anschluß vom Bunde ausdrücklich verworfen gewesen wäre.
Wir brechen hiermit die Discussion der Meinungsverschiedenheiten ab und
wenden uns mit um so größerer Genugthuung demjenigen Theil der Depesche
des Grafen Buol zu, in welchem der kaiserliche Herr Minister den freunds-
chaftlichen Gesinnungen seines Hofes einen erneuerten Ausdruck gegeben hat.
Zu meinem Bedauern glaubt Graf Buol in unserer Depesche vom 29. De-
zember v. J. Ausdrücken des Zweifels an dem Bunde Oesterreichs begegnet
zu sein, das gute Recht Preußens zu fördern. Ich bin hierin höchlich über-
rascht worden, denn es hatte nicht in meiner Absicht gelegen, mich in sol-
chem Sinne auszusprechen.
Wiederholt habe ich deshalb die Depesche vom 29. Dezember durchgesehen,
und ich finde nur eine Stelle, welche Graf Buol möglicherweise in diesem
Sinne gedeutet haben kann. Dies sind die Worte:
„Der letzte Zweck der Mittheilung des wiener Hofes ist also eigentlich
der, uns zur Zeit von einem activen Vorgehen gegen die Schweiz zurück-
zubalten.“
Ein Zweifel an Oesterreichs Absichten sollte jedoch hiermit nicht ausge-
drückt werden.
Das Verlangen Oesterreichs, die Durchmarschfrage an den Bund ge-
bracht zu sehen, konnte einen sehr verschiedenen Zweck haben. Es könnte
positiv eine Zustimmung des Bundes bezwecken, oder aber, negativ, nur ein
einseitiges Vorgehen verhindern wollen. Ausgesprochenemassen wollte Oester-
reich in der That nur das Letztere. Dies war, welche Ansicht man auch
über die Rechtefrage haben möchte, für unsere Stellung zu dem österreichi-
schen Antrage jedenfalls von hoher Wichtigkeit, und dies zu constatiren, war
unsere alleinige Absicht. Wer sollte zweifeln, daß Oesterreich dabei nichts
destoweniger von den besten Intentionen auch für uns, geleitet werden konnte?
Spricht es ja doch Graf Buol selbst am Schlusse seiner Depesche vom 8. d.
M. aus, daß er, obwohl unserer Auffassung und unseren Wünschen entgegen-
tretend, dennoch uns einen wahren Dienst zu leisten geglaubt habe.
Einen thatsächlichen Belag für das freundschaftliche Bestreben des kaiserl.
Kabinetts, uns seine Unterstützung zu leihen, haben wir mit aufrichtigem
Dank in den unter dem 9. d. an Herrn v. Menschengen nach Bern gerichteten
Instruktionen begrüßt, und ich bitte Ew. Excellenz, dem Herrn Grafen
Buol gefälligst unsere lebhafteste Erkenntlichkeit dafür auszusprechen zu wollen.
gez. v. Manteuffel.

Breslau, 14. Febr. [Zur Situation.] Die beiden Häuser
des Landtages haben gestern Sitzungen gehalten. Im Herrenhause
stand die Berathung über den Gesetzentwurf zur Einführung der ehe-
lichen Gütergemeinschaft in der Rheinprovinz u. auf der Tagesord-
nung. Die Sitzung des Abgeordneten-Hauses, welchem der Bericht der
Budget-Kommission über den Etat der Post-, Gesetzsammlungs-
und Zeitungs-Verwaltung vorlag, wurde durch eine Erklärung des Hrn.
Minister-Präsidenten in Betreff der neuen Steuer-Projekte be-
sonders interessant.
Durch dieselbe wahrte er nach beiden Seiten Rechte und Pflichten
der Regierung und der Landesvertretung und nimmt jeder Divergenz der
Ansichten die Schärfe eines tendenziösen Gegensatzes.
Unsere berliner Korrespondenz giebt Auskunft über den Stand
der neuenburger und Sundjoll-Frage und beleuchtet den Diraelli-
Palmerston'schen Streit in Rücksicht auf die Stellung Oesterreichs zu
seinen westmächtl. Allirten.
Was die seltsame Controverse an sich betrifft, so unterliegt es wohl
keinem Zweifel mehr, daß Diraelli in der Sache Recht hat und Pal-
merston sich nur an Worte klammert. Dennoch aber hat er seiner
ansänglichen fecken Ableugung so viele Zugeständnisse folgen lassen,
daß wir wohl sagen dürfen, ein kontinentaler Staatsmann würde
für alle Zeit sich durch solches Verhalten kompromittirt haben.
Nachdem er die Existenz des Vertrages und dessen Unterzeichnung
geläugnet, hat er schließlich beides einräumen müssen.
Die Berichte aus Athen und Paris stimmen darin überein, daß
die Räumung Griechenlands begonnen habe. Der mit dieser Räu-
mung zusammenhängende Ministerwechsel, dessen Combinationen den Schau-
mächten bekannt sind, soll von der Art sein, daß die ein wenig freunds-
chaftlicher gewordenen Bezüge Griechenlands zu den Westmächten in
dieser guten Richtung bestärkt werden. Indes erstreckt sich diese Freunds-
chaftlichkeit noch nicht auf die Presse; vielmehr bringt heute die in
Athen erscheinende „Esperance“ einen in sehr energischen Ausdrücken
abgefaßten Artikel gegen die Angriffe der „Morning-Post“ auf den
König und die Königin.
Sie protestirt mit vollem Recht gegen die direkte Pression, welche
Frankreich und England nach dem Wunsche der „Post“ auf den Kö-
nig ausüben sollen, um seine gegenwärtigen Räte fortzuschicken, und
hält den beleidigenden Neuzug über den Zustand des Landes das
Bild der traurigen Lage gegenüber, in welcher sich die jonschen Inseln
unter der Regierung Großbritanniens befinden.
Endlich rechtfertigt die „Esperance“ den Einfluß der Königin und
ihre Beschäftigung mit den öffentlichen Angelegenheiten damit, daß Ihre
Majestät ja durch die Konstitution dazu berufen sei, in Abwesenheit
des Königs zu regieren.

Preußen.

Berlin, 13. Februar. [Die neuenburger Angelegen-
heit. — Oesterreichs Garantieforderungen. — Ausscheiden
des Feldmarschalls Wrangel aus dem Dienst.] Es wird von
allen Seiten bestätigt, daß die Berufung einer europäischen Konferenz

entnehme ich folgende interessante Mittheilungen über die in Galatz verammelte Donau-Kommission der europäischen Mächte und ihre zur Ausführung ihrer Aufgabe beabsichtigten Maßregeln. Die benannte Kommission ist sehr thätig, und schon im Monate März will sie die Reinigung der Donaumündungen beginnen lassen. Zugleich hat sie beschlossene Maßnahmen zu treffen, welche den Schutz der Donauschiffahrt durch Instandhaltung der Mündung auch in Zukunft verbürgen. Zu diesem Ende steht sie im Begriff, Baggermaschinen, welche durch Dampfkraft arbeiten, in England zu bestellen, und in Galatz selbst ausgebreitete mechanische Werkstätten zu errichten, um die an den Baggermaschinen und Werkzeugen notwendig werdenden Reparaturen gleich an Ort und Stelle selbst vornehmen zu können. Um die Nützlichkeit und Wichtigkeit dieser Maßregel zu würdigen, ist es notwendig, einen Blick auf die früheren Zustände zu werfen, wie sie in Bezug auf die Handhabung des Baggerwesens von Seite Russlands befanden. Diese Macht hatte allerdings Baggerschiffe auf der Donau, aber sie waren höchst mangelhaft; alle 6 bis 8 Wochen mußten Reparaturen an denselben vorgenommen werden und ihre Arbeiten wurden unterbrochen. So sammelte sich der Schlamm und andere Hindernisse der Schiffahrt an, und die Arbeiten der Baggerschiffe konnten aus den erwähnten Ursachen die immerfort anwachsenden Verhandlungen und Verschlämmungen nicht hinlänglich bewältigen. Um solchen Uebelständen für die Zukunft vorzubeugen, will man Baggermaschinen der besten Konstruktion und besten Qualität in England bestellen, daß sie ausgiebig leisten und dauerhaft sind. Durch die zu errichtenden Werkstätten aber hofft man Ausbesserungen ohne Zeitverlust, an Ort und Stelle und auf die tüchtigste Weise vornehmen zu können, und so die Unterbrechungen der Arbeiten auf das geringst notwendige Maß zurückzuführen. Die ungesäumte Ausführung der projektirten Maßregeln wird eine Wohlthat für die Donauschiffahrt sein. (U. Z.)

[Erzherzog Stephan.] Die „Allg. Ztg.“ erwähnt des Gerüchts, daß der Erzherzog Stephan, der seit sieben Jahren den österreichischen Kaiserstaat verlassen, von Schloß Schaumburg in sein Vaterland zurückkehren werde.

Russland.

C. Von der polnischen Grenze, 10. Februar. Man vernimmt aus Warschau, daß der Statthalter jetzt beim Kaiser seine Entlassung von dem Posten erbeten und Gesundheitsrückichten als formellen Grund seines Gesuches angegeben habe. Es soll dies bereits vor vier Wochen geschehen sein, nachdem der Fürst eine ausführliche Darstellung seiner Differenzen mit dem Ministerium in Petersburg eingereicht hatte und darauf ohne Bescheid geblieben war. In der That soll auch die Gesundheit des Fürsten gelitten haben und es heißt, derselbe werde, sobald der Kaiser seinen Wünschen willfahre, sich nach Deutschland begeben. Er spricht mit großer Vorliebe von Dresden, wohin man glaubt, daß er sich zurückziehen werde. — In Warschau hat vor einigen Wochen eine Beschlagnahme polnischer Gebetsbücher stattgefunden, die dazu benutzt worden waren, um revolutionäre Lieder unter den Gebeten einzuschmuggeln. Es scheint indes nur mit wenigen Exemplaren eine solche Manipulation vorgenommen worden zu sein und dies den Verdacht auf die ganze Auflage gelenkt zu haben. Wahrscheinlich war es nur Muthwillen eines Buchbinder-Gehilfen, der einige Exemplare in dieser Weise mißbrauchte. — In einigen unweit der Grenze liegenden Ortschaften, die nicht mehr von der Hindwische schon ganz befreit waren, ist dieselbe von neuem von der Hindwische ausgebrochen. Man fürchtet bei uns an der Grenze, daß die Sperre bald wieder in der früheren Ausdehnung angeordnet werden möchte. — Morgen wird der berüchtigte Dembel, der auf russischem Gebiet ergriffen wurde, nach Thoren eingebracht werden. Dembel war lange Zeit der Schrecken dieser Gegend, ist aber seit seiner Ergreifung — er befand sich bisher in Straßburg unter Schloß und Riegel — ganz zahm geworden, und hat seine nur in Verbrechen geübten Hände mit seltsamen Kunstfertigkeiten beschäftigt. Die Aufmerksamkeit, welche seiner Person zugewendet wird, scheint seiner Geistesart zu schmeicheln. Er hat deshalb die unfehlweise Miße im Gefängniß darauf verwandt, Statuetten seiner Person aus Brodt zu formen. Jedermann bringt ihm Brodt, um dergleichen von seiner Hand zu besitzen, und mit einer merkwürdigen Gutmüthigkeit genügt er den Wünschen.

Großbritannien.

London, 11. Febr. [Der französisch-österreichische Vertrag.] In der gestrigen Unterhaus-Sitzung beginnt Hr. Disraeli seine Erklärung, indem er um geneigtes und nachsichtiges Gehör bittet und sich anheißig macht, auf das Wort zu verzichten, sobald irgend Jemand es für nöthig halten sollte, ihn zur Ordnung zu rufen. Ich entlasse mich — fährt er dann fort — daß vor etwa 8 Jahren eine Debatte über die traurige Vorgänge in diesen Räumen stattfand, d. h. im Unterhaus, denn wir saßen damals noch im Interimsgedäude. Ich betheiligte mich an der Debatte, um Oesterreichs Verfahren in Bezug auf Krakrau zu rechtfertigen, und da jeden Augenblick auf die Wiener Debatte hingewiesen wurde, erwähnte ich gelegentlich des Faktums, daß Preußen in jenem Vertrage seine neu erworbenen sächsischen Provinzen von England garantiert worden waren. Der edle Lord Premier, der damals seit 17 Jahren im auswärtigen Amt saß, läugnete die Thatsache im Angesicht des Hauses. Da bezeichnete ich die Vertrageläufel, welche die Garantie enthält, aber der edle Lord blieb ungläubig und sandte einen seiner Adjutanten in die Bibliothek, um den Vertrag herbeizuholen, und es stellte sich heraus, daß ich Recht hatte, so daß ein Staatsmann, dessen Ruf sich hauptsächlich auf seine auswärtige Kunde stützt, auf diese Weise anscheinend zum erstenmal mit einer der wichtigsten Verbindlichkeiten, welche die britische Krone jemals eingegangen ist, bekannt wurde. Diesmal befindet sich ich in einer andern Lage. Den Vertrag, welcher Oesterreich seine italienischen Besitzungen verbürgt, kann ich nicht aus der Hausbibliothek herbeiholen lassen, denn es ist ein geheimer Vertrag, er ist nicht gedruckt und nicht veröffentlicht. Aus Achtung vor dem Hause unterließ ich es daher, am ersten Sessionsabend mich zu einer fruchtlosen Wiederholung meiner Angabe zu erheben. Die moralische Ueberzeugung von der Wichtigkeit meiner Angabe hielt mich aufrecht unter dem Einbruck des unerhörten Widerspruches, der gegen mich von den Lippen des edlen Lords fiel. Ich hatte meine Nach-

richt aus einer Quelle, welche nicht irren kann, und keine Absicht, mich irre zu führen, haben konnte. Es ist zwar in solchen Fällen nicht nöthig, daß ein Mitglied seine Quelle bezeichne, aber so viel sei bemerkt, daß es keine französische Quelle ist, und selbst wenn ich jenen Besuch in Paris, auf welchen der edle Lord so zart angepielt hat (Beifall der Opposition) nicht gemacht hätte, wäre mir die bewußte Mittheilung doch eben so gewiß zugekommen. Es wird nicht gelugnet werden, daß es mir von der höchsten Wichtigkeit scheinen mußte, über einen solchen Punkt nicht zu schweigen (hört! hört!). Ueber einen Punkt gestatte man mir vorerst ein paar Bemerkungen. Ich muß mich nämlich gegen ein mögliches Mißverständnis verwahren, da manche, die meine Erklärung am ersten Abend nicht gehört oder nicht im Gedächtniß behalten haben, denken könnten, daß es mir darum zu thun war, die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich anzufechten. Mehr als einmal habe ich die Ansicht ausgesprochen, an der ich seit vielen Jahren festhalte, daß die Aufrechterhaltung der österreichischen Macht und Autorität zu den wichtigsten Bedürfnissen Europas gehört (hört!). Viele gehen vielleicht nicht so weit wie ich, wenn ich sage, daß es zum Besten der Italiener selbst nöthig ist, daß Oesterreich stark und mächtig bleibe (hört! hört!). Also, wie gesagt, man wähe nicht, daß ich die Politik des geheimen Vertrages tadle, sondern meine Beschwerde richtet sich dagegen, daß Ihrer Majestät Minister dem Hause und Europa die Vorstellung beizubringen suchen, als ob sie Tendenzen verfolgten, die der des französisch-österreichischen Vertrages ganz entgegengesetzt sind. Und wenn es wahr ist, daß die Regierung, während sie um jenen Vertrag wußte, gleichzeitig mit Sardinien Verträge negociirte und dabei Vorstellungen anderer Art machte, so ist dies eine Frage, über die das Haus Aufklärung suchen muß (hört! hört!). Worüber ich mich beklage, ist, daß die italienische Politik den Ministern als eine Art spanischer Wand dienen muß; und was ich den Liberalen einschärfen wollte, die ihre Laune in heimischen Fragen mit ihrem blinden Vertrauen zu Lord Palmerstons auswärtigem Liberalismus beschönigen, und selbst durch die Gesichte Polens und Ungarns noch nicht gewicht scheinen, ist, daß jenes Italien, von dessen bevorstehender Wiedergeburt durch den edlen Lord sie fortwährend träumten, im Geheimen eine ganz andere Behandlung erfahren hat, als sie sich einbildet (hört! hört!). Der edle Lord (der sich auf einige Minuten entfernt hatte und jetzt seinen Sitz wieder einnimmt) erklärte bekanntlich meine Mittheilung für ganz unangebracht, für eine bloße „Romandichtung“ (hört! und Gelächter). Dies ist der erste Punkt, den er in seiner Entgegnung betonte. Ich dagegen behaupte, daß die österreichisch-französischen Unterhandlungen behufs der Garantie von Oesterreichs-Italien zu einem glücklichen Abschluß gediehen, daß sie zu Papier gebracht wurden, daß sie die Gestalt eines Vertrages und zwar eines geheimen Vertrages annahmen, und daß dieser Vertrag am 22. December 1854 vollendet worden ist (hört! hört!). Zweitens gab der edle Lord vor, daß seine Regierung, falls sie von dem Vorhaben gewußt hätte, weit entfernt, einem solchen Vertrage das Wort zu reden, von seinem Abschluß abgerathen haben würde. Nun bin ich zufällig im Besitz unumstößlicher Beweise, daß Ihrer Majestät Regierung nicht nur von Anfang an um die Vertrags-Unterhandlungen gewußt, sondern sie von ganzem Herzen gebilligt, sie gefördert und endlich zum Abschluß des Vertrages gerathen hat. Noch mehr, der Traktat ist in weitem Umfang ausgeführt worden, denn Oesterreich zog einen ansehnlichen Theil seiner Truppen aus Italien zurück, und die italienischen Regierungen der Halbinsel gerietzen darüber in Schrecken, bis die österreichische Regierung von den französischen die Erlaubniß erhielt, die Existenz des Vertrages den italienischen Höfen auf vertraulichem Wege bekannt zu machen, um sie zu „beruhigen.“ Der englischen Regierung ist auch diese Thatsache bekannt geworden, und wenn mir der edle Lord die Archive von Downing-Street öffnen und seine auswärtige Korrespondenz aus den Monaten December 1854 und Januar 1855 zu Gebote stellen will, so bin ich erbötig, jedes Wort meiner Angaben zu erhärten (hört! hört!). Der Redner schließt mit einigen Bemerkungen über die Leichtfertigkeit im Ton des Premier und ruft das Haus zum Zeugen, daß er in den 20 Jahren seiner parlamentarischen Thätigkeit, obgleich oft einen Mangel an Takt und Besonnenheit, doch nie einen Mangel an Offenheit und Freimuth bewiesen habe (Beifall). — Lord Palmerston: Ich erlaube mir zu erinnern, daß ich mit keiner Silbe die Ehrenhaftigkeit, den Freimuth oder die Urtheilskraft des sehr ehrenwerthen Gentleman in Frage stellte (o o!). Ich habe ihn nicht vorgeworfen, daß er seine Mittheilung erkunden habe (o o!), sondern ich klagte seine Leichtgläubigkeit an. Ihn ist er darüber empfindlich, daß ich nicht in Zorn gerathen wollte und ihn mit zu guthmüthiger Laune behandelte (Lachen und Beifall). Ich kann nur wiederholen, daß der angelegliche Vertrag nicht existirt. Auch hat der sehr ehrenwerthe Gentleman keinerlei Beweise für seine Behauptung beigebracht (hört! hört!). Sie gründet sich einfach auf das Hörensagen irgend eines Ungenannten. Und da er von Takt und Barteigefühl spricht, so scheint es mir, daß Jemand, der von einem geheimen Abkommen zwischen zwei Andern gehört, sich in der Regel nicht erlauden darf, das Geheimniß ohne die Bewilligung eines der Theilnehmenden auszulaplen (hört! hört!). Was der Angabe des sehr ehrenwerthen Herrn lediglich zu Grunde liegt, ist Folgendes. Gegen Ende des Jahres 1854 hoffte man einen offensiven und defensiven Anschluß Oesterreichs an England und Frankreich gegen Rußland. Natürlich wollte Oesterreich wissen, was geschehen würde, falls Rußland den nur zu wahrscheinlichen Weg einschläge, den es als kriegerische Macht ohne sehr große Abweichung vom Kriegesbrauch einschlagen konnte — falls nämlich Rußland Aufstände in Italien anstiftete, um die Aufmerksamkeit Oesterreichs von andern Punkten Europas abzuziehen? Da versicherte die französische Regierung, daß Frankreich in einem solchen Falle als ehrenhafter Bundesgenosse handeln und keine Schildehebung der Art ausuntern würde; ja, falls die österreichische Armee mit den Truppen Englands und Frankreichs kooperieren und während des Krieges eine Aufhebung in Italien ausbrechen sollte, daß dann die französischen Truppen in Italien den österreichischen die Hand bieten würden, um nicht nur den österreichischen Befehlstand, sondern die territoriale Ordnung Italiens überhaupt zu verteidigen. Diese Verabredungen waren der englischen Regierung allerdings bekannt (Beifall der Opposition und Gegen-Beifall der ministeriellen Seite); sehr schließliche und rechte Verabredungen waren es, und eine Antwort in anderem Sinne wäre auch gar nicht ehrenhaft gewesen. (Hört, hört!) Diese Arrangements erhielten die Form einer Konvention, aber, wie die Regierung erst gestern von einer Seite, die wahrscheinlich gut berichtet ist, erfahren hat, ist diese Konvention gar nicht zur Unterzeichnung gelangt. Ich bin geneigt, diese Information für richtig zu halten, daß nämlich diese zeitweilige, nur auf die Dauer der Kriegszeit berechnete (hört, hört!) Konvention nicht unterzeichnet worden ist, einfach darum, weil Oesterreich neutral

blieb. (Beifall.) Aber selbst zwischen einer solchen Konvention und einem Garantie-Vertrag ist noch eine unübersteigliche Kluft, und es ist die größte Entstellung und Verderbung eines mit dem andern zu verwechseln. Gleichwohl leidet es keinen Zweifel, daß die ehrenhafte Politik jener Konvention zur Ausführung gekommen wäre, falls Oesterreich im aktiven Kampfe mit Rußland des französischen Beistandes gegen eine Empörung in Italien bedürft hätte. (Hört, hört, hört!) Der sehr ehrenw. Gentleman muß mir wirklich verzeihen, daß ich neulich Abends nicht böse werden wollte. (Gelächter.) Noch jetzt kann ich keine gehörige Dosis Entrückung aufreiben. (Neues Gelächter.) Es lag mir nur daran, die Regierung von dem Vorwurf der Leichtfertigkeit gegen die Italiener zu reinigen, und da mir dies hoffentlich gelungen ist, will ich das Haus nicht länger aufhalten. (Beifall.) — Die übrigen Verhandlungen waren nicht der Rede werth.

E. C. Der König von Schweden und Sir Charles Napier. Letzterer hat jetzt seine längst angekündigte „Geschichte des Osee-Feldzuges im Jahre 1854“ herausgegeben lassen (von G. Butler Carp), und in derselben findet man folgenden Bericht über seine Audienz beim Könige von Schweden, der eben kein Zeugniß von dem diplomatischen Takte des alten Seebären abgibt. — Die Audienz — so erzählt er — begann damit, daß Sr. Majestät dem Admiral zu seiner glücklichen Ankunft in Stockholm Glück wünschte, worauf Sir Charles erwiderte, er sei stolz, eine britische Flotte in einem von Sr. Majestät Häfen zu kommandiren, und hinzufügte, daß er die Wahrung erhalten habe, sich Sr. Majestät nützlich zu machen, wenn dies von Sr. Majestät gewünscht werden sollte. Der König, dem die Diplomatie des Admirals vielleicht etwas ungewohnt vorkommen mochte, nahm von diesem Anerbieten keine Notiz, sondern bemerkte bloß, daß Sir Charles ein wichtiges Kommando übernommen habe, und ließ sich in eine Unterhaltung über die Veränderungen ein, die durch die Einführung des Dampfes und der Hohlkugeln im Seekriege eingetreten sein müßten. Von diesem Thema ablenkend kam Sr. Majestät auf den Krieg, namentlich in sofern er die Türkei betraf, zu reden, und sprach seine Ansicht aus, daß die Türkei nicht dessen Hauptzweck sei, daß er mehr einen europäischen als einen türkischen Charakter an sich trage. Es war offenbar der Königs Meinung, daß dies umgekehrt der Fall sein sollte. Doch muß er seitdem durch den Frieden bitter enttäuscht worden sein, denn dieser hat aus der Frage eine speziell türkische gemacht, hat die europäische Frage nicht entwirrt, und die Türkei auch auf keinen besse- ren Fuß gestellt. Dieser Friede ist Rußlands größter Sieg. Auf jene Bemerkungen des Königs nun über den europäischen Charakter des Krieges, erwiderte Sir Charles, daß sich betreffs der Türkei die weiteren Ereignisse unmöglich vorhersehen ließen, daß wenn Rußland darauf beharren sollte, in der Defensive zu bleiben, und sich mit der Behauptung der Fürstenthümer begnügen sollte, es schwer daraus verdrängt werden dürfte. Ueber Schritte es andererseits die Donau, würde Oesterreich wahrscheinlich einschreiten, eine Wahrscheinlichkeit, die zur Gewißheit werden müßte, wenn Rußland über den Balkan ginge. In diesem Falle würde Oesterreich seinem Bordingen nicht nur Hindernisse bereiten, sondern ihm ein Ende machen, worauf sich dann die verbündeten Mächte nicht mehr mit dem status quo in Europa begnügen würden. Sir Charles sagte dies, weil er wußte, daß die Hoffnung der Allirten auf eine Theilnahme Schwedens hauptsächlich von der Haltung Oesterreichs abhing. Der König jedoch, der in dieser Bemerkung nichts als einen Fühler sah, erwiderte nichts darauf. Darauf warf Sir Charles die Bemerkung hin, daß im Falle der Krieg eine europäische Frage würde, seiner Ansicht nach, Schweden, vermöge seiner Lage bei deren Lösung eine wichtige Rolle spielen könnte; daß Rußland nur 4 Dampferkufen von Stockholm entfernt und Schweden ewig bedroht sei, so lange Rußland sich im Besitze der Alands-Inseln befände. Er machte darauf aufmerksam, daß England und Frankreich wohl eine große Flotte, aber wenig Truppen, und zwar nur Marine-Soldaten, in der Ruffsee haben, während es mit einer feindlichen Flotte in der Fronte nicht rückwärts wäre, eine zur Begrenzung der Alands-Inseln hinreichende Truppenmacht aus Land zu setzen. Er stellte dem König fernor vor, daß Schweden ein gutes Heer und eine tüchtige Flotte von Kanonenbooten besäße, und daß, wenn es ohne Zögern austräte, die Frage rasch gelöst, seine eigene Lage bedeutend gebessert würde. Der König antwortete darauf, — daß sei alles ganz recht, aber weder er noch sein Volk wünschten Eroberungen, nicht einmal die der Alands-Inseln, so lange Schwedens Neutralität gesichert ist. Seine Position sei zarter Natur, und er wolle sie beibehalten. Rußland sei allerdings ein furchtbarer Nachbar, aber er sehe nicht ein, wie eine Allianz mit den Westmächten seine Lage verbessern könne. Sr. Majestät war nicht zu erschüttern. Er gab sich Mühe, den Admiral zu überzeugen, wie sehr freundlich er gegen England gefimmt sei, aber er befand sich in einer eigentümlichen Lage und dürfe nicht schwanken. — Das war die große Unterredung, wie sie Sir Charles selber schildert. Sonst findet man in dieser „Geschichte des Feldzuges“ kaum etwas, was der Verfasser in seinen endlosen Briefen an alle Zeitungen Londons nicht schon oft erzählt, geflagt und wiederholt hätte.

Spanien.

Madrid, 6. Febr. Die Herren Ezuriaga, S. Dozaga und Caballero begaben sich heute, wie es beschloffen war, im Namen des progressivsten Wahlkomite's zum Minister-Präsidenten und stellten ihm den Mißbrauch vor, zu welchem die Gouverneure durch das Dekret ermächtigt sind, das ihnen freigestellt, Personen nach Gutdünken auszuweisen. Der Herzog von Valencia hörte mit der größten Aufmerksamkeit den Auseinandersetzungen der Deputation zu und gab die Versicherung, daß er kein einziges Wort von der Maßregel wisse, die der Minister des Innern auf seine eigene Faust in Ausführung gebracht. Er gab sein Wort, daß von der Sache nichts im Ministerrathe zur Sprache gekommen. Den zweiten Gegenstand anlangend, nämlich die Freiheit, welche die Deputation verlangte, durch die Presse die Mißbräuche bei den Wahlen zu veröffentlichen, so erklärte der General Narvaez, „daß die Regierung geneigt sei, diese Freiheit zu gestatten, vorausgesetzt, daß von ihr mit Mäßigung und Anstand Gebrauch gemacht würde.“ Und es wird viel von diesen Mißbräuchen zu berichten sein. Es ist gewiß, daß mehrere Präsidenten der Wahlkollegien Hunderte von Personen als Wähler zugelassen haben, deren Namen sich auf den angefertigten Listen nicht befanden, und denen entschieden die erforderlichen gesetzlichen Eigenschaften zur Wahlfähigkeit abgingen, wenn sie nur dem Regierungskandidaten ihre Stimmen gaben; eben so gewiß ist, daß Personen mit den gesetzlichen Eigenschaften das

liten und unter Anderm auch eines der hervorragendsten Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, nämlich der Riese Murpby, der nebst dem Dänen Mally das berliner Publikum jetzt gerade ausschließlich beschäftigt. In der That hat der Zufall, der zwei animalische Monstra gleichzeitig hierher führt, etwas sehr Komisches, und es läßt sich wohl annehmen, daß Hegel, der eine bedeutsame Symbolik darin findet, daß die griechische Geschichte mit dem Jüngling Achilles beginnt und mit dem Jüngling Alexander schließt, auch in diesem Dualismus unerhörter Fleischmassen einen Zusammenhang gefunden haben würde. Beim Anblick der Fettilawine Mally konnten wir uns des Gedankens nicht erwehren, ob dies nicht vielleicht der letzte Trumpf sei, den die verhöhten Schweiz ausspielt, um uns durch diese Schenkleistung anzudeuten, welche Gefahren wir erst von ihren Menschen zu besorgen gehabt haben würden. Uebrigens läßt sich nicht verkennen, daß zwischen Murpby und Mally ein Unterschied obwaltet. Da neulich ein ähnlicher Zufall die Risori und die Pepita hier zusammengeführt hat, so möchten wir sagen, Murpby verhalte sich zu Mally wie die Risori zur Pepita. Der Riese ist das edlere geistigere Element, er trägt in seiner Brust ein für Tugend und Menschenwohl hämmerndes Herz, wandert in der Nacht durch die Straßen, zu seinem Privatvergnügen hie und da die Gaslampen ausbläsend, und trinkt mit besonderer Vorliebe bairisches Bier. Sein Gesicht hat einen sunigen Ausdruck, seine Lebensanschauungen sind wohlgeordnet normal, und durchaus auf Gelderwerb gerichtet. Mally hingegen ist eine stark verhärtete, urobjektive und für Geld beschauliche Natur, über deren schönes Gedelien ein so berebter Bolsalm gemacht werden könnte, als der Kultus eines gewissen großen Dichters nur jemals veranlaßt hat.

Herr Murpby besucht übrigens seit einiger Zeit öffentliche Lokale für Geld, nachdem er vorher in einigen vornehmen Kreisen als eine Art Riesenattrappe gedient hatte, und man denkt, daß er in den nächsten Tagen auch in einem neu eingerichteten Etablissement, nämlich in der Großkopfschen Walballe erscheinen wird. Diese Walballe liegt am äußersten Ende der Charlottenstraße, mitten in der Langweiligkeit

des Geheimrathsviertels und ist eigentlich Nichts als der umgestürzte Tempel des einstmals nomadirenden Königsstädtischen Theaters. Herr Großkopf machte die mannigfachen Versuche mit seiner jetzt gewiß recht zukunftsreichen Baufelle, ehe er sie in ein fossilales öffentliches Vergnügungs-Etablissement umwandelte. Sie hatte als Bühne, Circus, Menagerie so bedauerliche Prüfungen als eine arme indische, die verschiedensten Wandlungen durchlaufene Seele zu bestehen. Jetzt ist die Walballe ein Lokal, das mit dem Krollischen an Größe und Pracht weiterschn kann und dem nur zu wünschen ist, daß es auf die Dauer seine, die bessern Theile des mittleren bürgerlichen Publikums anziehende Anständigkeit bewahren möge.

[Signora Risori.] die als künstlerische Rivalin der Rachel dieser einen großen Theil der bis dahin behaupteten tragischen Alleinherrschaft geraubt, hat jetzt auch eine Nebenbuhlerin gefunden, die der gefeierten Italienerin „schweres Spiel“ zu machen scheint. Und zwar ist diese gefährliche Kunstgröße eine Deutsche, mit polnischem Namen, als italienische Künstlerin wirkend: Frau Sadowsky, Tochter eines ehemaligen österreichischen Feldwebels, die ihre natürlichen dramatischen Anlagen in Neapel künstlerisch ausgebildet, und dort bei dem Theater de Fiorentini seit vier Jahren „vergottet“ wird. Seit Mitte vorigen Monats spielt nun auf dem Teatro del Fondo in Neapel die Risori, begeistert auch wohl die heißblütigen Besuo-Nachbarn, aber es giebt auch eine Menge Stimmen, die einander zufüstern: „Unsere Sadowsky ist doch eine größere Tragödin.“

Berlin. Pepita ein weiblicher Mezzosanti.] Unser anmutiger, allensfalls zum 1001stenmale willkommen geheiener Gast Sennora Pepita entwickelt ein vielseitiges Sprachtalent. Als sie vor wenigen Tagen in Prag, sie, die Spanierin, die Picarde französisch und deutsch spielte, und vorgelassen wurde, dankte sie in längerer böhmischer Rede. Nächstens wird sie die Fenella in der „Stimmen von Portici“ spielen.

Die Frage: in welcher Sprache? beantworten wir mit: „In der zierlichsten Augensprache.“ Also Nummer fünf.

[Bacherl.] Die „Augsburger Postzeitung“ berichtet aus München vom 9. Februar: „Der bekannte Schullehrer Franz Bacherl in Oberpöfinghofen, enthaltener Verfasser der vielbesprochenen „Oberufer in Rom“, hat soeben ein neues Drama: „Caligula's Tod“, in 5 Akten und in stünffähigen Jamben abgefaßt, vollendet. Nach des Verfassers Dafürhalten soll es von größerer Wirkung sein als dessen Erstlingsversuch. Besonders viel verpricht sich Bacherl vom dritten Akt.“

[Pure Wahrheit.] Am vergangenen Montag fand in Wien eine kleine Theater-Revolution statt, die fast das angelegte Ballet von Taglioni: „Die Insel der Liebe“, verhindert hätte. Die Ursache dieser Aufregung war die praktische Anwendung der neuesten wiener Ballet-Kostümungsvorschrift (recte Hörschen-Reglement) auf die primissima ballerina, Demoiselle Legrain. — Seit einigen Wochen dürfen in der lustigen, bisher nicht von überflüssiger Prädurie behaftet gewesenen Donausstadt, die Tänzerinnen des Ballets nicht mehr in den durchsichtigen weißen Flor-Inerpressibles erscheinen, sondern nur in dergleichen Kostüm-Partikel von starkem grünen Seidenzeuge, was namentlich bei dem Erscheinen der im übrigen in jartes duftiges Weiß gebüllten Genien des genannten Ballets von komischem Effect sein soll. Dlle. Legrain, als „erste Tänzerin“, und dazu noch als „Gast“, wollte sich der Annahme dieser sonst recht hübschen und guten Hoffnungsfarbe nicht fügen und protestirte. Gewichtige Unterhandlungen zwischen ihr und der Intendantz nahmen den ganzen Tag in Anspruch, und nur erst in der zwölften Stunde unterwarf sich die heißblütige Französin der wiener Culottes-Censur. Das ungewohnte Kostüm genierte die sonst so graziose Tänzerin am Abend aber demaßen, daß sie ein paarmal ausglitt und beinahe zu Fall gekommen wäre. — Es geht seitdem eine dumpfe Stimmung durch das sonst so heitere Böhmen der Phäaten. (Zeit.)

Wahlrecht willkürlich entzogen wurde. Ein schlagender Beweis dieser Beeinträchtigung ist wohl der seltsame Vorfall, daß Herr Salustio Dlogaga, dem ehemaligen Minister und Gesandten in Paris, das Recht, zu votiren, nicht gestattet und sein Name von der Liste der Wähler gestrichen wurde. (R. 3.)

Schweiz.

Bern, 9. Februar. Ueber den Tag, an welchem die Konferenzen in Paris zusammenkommen, glaubt ein pariser Berichtsfasser des „Bund“ annehmen zu dürfen, sie werden noch im Laufe dieses Monats eröffnet werden. Correspondenzen zwischen Berlin und Paris und zwischen Paris und London, sowie die Verständigung über den Sitz der Konferenzen sollen vorzugsweise Ursache der eingetretenen Zögerung sein. Mag auch — so schließt die Einsendung — noch diese und jene Schwierigkeit zu überwinden sein, so soll man dennoch nach Allem, was wir bis jetzt erfahren konnten, mit Vertrauen der Erreichung des Zieles in dieser oder jener Form entgegensehen dürfen, das mit so bestimmten Worten der Schweiz in Aussicht gestellt worden ist. — Ein bisher in Genf lebender ungarischer Oberst, Namens Axtalos, ist letzten Sonntag von einem Polen, der in Bordeaux einen Weinhandel betreibt, im Duell getödtet worden. Der Ungar, dem sein Freund Klapka vergeblich zur Versöhnung gerathen, wurde durch den Kopf geschossen und blieb augenblicklich todt. Axtalos war ein geachteter, junger und schöner Mann von 33 Jahren. (Frankf. Z.)

Freiburg, 10. Februar. Der große Rath hat die allgemeine Amnestie, die Kostenfrage ausgenommen, einstimmig, und die Verfassungsrevision durch den jetzigen Großrath mit 67 gegen 6 Stimmen prinzipiell angenommen. (Schw. N.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Febr. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen besuchte gestern Abend die Soiree bei Sr. Excellenz dem kommandirenden General v. Lindheim, und gab heute Mittag auf dem Schlosse ein größeres Diner. Wie wir hören, wird sich Se. königl. Hoheit im Laufe der nächsten Woche auf einige Tage zur Jagd nach dem treibnizer Kreise begeben.

Breslau, 14. Febr. Zur Beruhigung der zahlreichen Freunde und Verehrer Günther's in unserer Provinz und Dörfen kann mitgetheilt werden, daß, nach Briefen aus Rom, die gegen Günther's Schriften gefällte Sentenz nicht den Sinn hat, den die bis jetzt verfrühten Zeitungs-Artikel ihr gegeben haben, und auch das heutige „Schlesische Kirchenblatt“ ihr giebt. Von einer Verurtheilung des „Günther'schen Systems“, wie es hier heißt, kann überhaupt nicht die Rede sein, da ein solches in Günther's Schriften gar nicht vorliegt. Dagegen ist in ihnen ein „Weg“ zur „Entwickelung und Geltendmachung“ der darin enthaltenen Lehre gewählt, den Niemand auf dem Lehrstuhle zum Unterrichte Theologiestudirender gebrauchen könnte, ohne die zunächst auf das Lernen angewiesene Jugend zu verwirren und dadurch der Kirche zu „schaden“. Wenn daher gesagt wird: die von Günther in seinen Schriften „entwickelte und geltend gemachte Lehre weiche ganz ab von dem Wege (tramite) der orthodoxen Wahrheit, so ist nicht gesagt: sie weiche ab von der orthodoxen Wahrheit selbst, sei also in Pakt und Bogen häretisch, sondern gehe einen andern Weg, daher sie die Kirche beim Unterrichte der jungen Kleriker für „schädlich“ (detrimento) erachte. Diefem Decrete, welches aber noch nicht publicirt ist, und welches ohne Publication keine Kraft erhält (wie ja auch Paps Paul V. das Congregations-Decret gegen den Jesuiten Molina nicht publicirte, sondern die molinistische Doctrin, die von der Günther'schen bloß darin sich unterscheidet, daß sie der Freiheit im Gebiete der Gnade, was Günther der Verunft im Gebiete der Offenbarung, vindicirt, trotz des Congregations-Decrets, der Schule zurück gab, was Alles der L. im Kirchenblatte nicht zu wissen (scheint) wird sich die ganze Günther'sche Schule, so wie es ihr Meißner schon gethan hat, unzweifelhaft unterwerfen. Gerade deshalb scheint die Congregation des Index keine Sätze formulirt zu haben, weil das Urtheil nicht der Inhalt an sich, sondern die Form, den Weg (tramitem) treffen sollte. Nicht einmal das haeresim sapiens, welches gegen Hermes ausgesprochen wurde, ist gegen Günther's Lehre gebraucht worden, während Günther selbst als „ein katholischer Priester von Erudition, Ingenium, Pietät, Geistesstärke, vielseitige Gelehrsamkeit, exemplarisches Leben“ gelobt ist. Damit vergleiche man nun den Artikel im heutigen Kirchenblatte und fälle im Stillen sein Urtheil.

Breslau, 14. Februar. [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten werden von den Herren: Pastor Girch, Subf. Weiß, Propst Schmiedler, Prediger Tuschke, Pastor Legner, Div.-Prediger Freysmüder, Prediger Mörs, Prediger Dondorf, Pastor Stäubler, Prediger David, Prediger Baffert, Konf.-Rath Dr. Gaupp (zu Bethanien). Nachmittags-Predigten: Diakonus Pietich, Diakonus Dr. Gröger, Diakonus Dietrich, Kandidat Radner (Hofkirche), Prediger Hesse, Kandidat Seibt (Barbara), Pastor Stäubler. Für die Renovation der Elisabeth-Kirche sind wiederum ansehnliche Geschenke eingegangen.

Breslau, 14. Febr. [Tages-Chronik.] Die Fastnachtscherze der Studirenden gehören zu den gesuchtesten Belustigungen, deren man sich in unserer heitern Musenwelt mit vollster Hingebung erfreuen kann. Eine Zeit lang hatte der akademische Musikverein seine Popularität eingebüßt, so daß er vom Kommilitonen und Laien ziemlich unbeachtet, ein undankbares Dasein fristete. Um so anerkennenswerther ist der gedeihliche Aufschwung, welchen der Verein und das musikalische Leben in demselben während des letzten Jahres, Dank der wackeren Leitung seines gegenwärtigen Dirigenten und Vorstandes, gewonnen hat, wovon auch die gestrige Aufführung im Kupferschen Saale glänzendes Zeugniß ablegte. Die umfangreichen Räume des Parquet und der dreifachen Logenreihe waren vom Publikum dermaßen überfüllt, daß selbst die Inhaber numerirter Plätze einen sehr schweren Stand hatten. Nichtsdestoweniger aber hielten sowohl Damen, die natürlich in überwiegender Zahl vertreten waren, als Herren von Anfang (um 6 Uhr) bis zum Ende des fastnächtlichen Schauspiels (präcis 10 Uhr) mit bewunderungswürdiger Tapferkeit aus, und wurden dafür mit einem höchst genussreichen Abende belohnt. Im ersten Theile wurden die beliebtesten und trefflich einstudirten Burleskenlieder, so wie einige Musikstücke von der „Philarmonie“, darunter ein Violin-Solo von Hrn. Kapellmeister Wilsse zu allgemeiner Zufriedenheit ausgeführt. Hierauf folgte als zweiter Theil die schon öfter gehörte Operette: „Die Morgengrunder bei Dresden“, welche von Mitgliedern des akademischen Musik-Vereins im Kostüm recht brav gegeben wurde. Der humoristische Text, gehoben von einer Fülle drauslicher Melodien, erhebt durch die gerundete, martige Darstellung seitens der Studirenden erst seine volle Wirkung, welche bei der so bedeutenden Zuhörerschaft oft stürmische Heiterkeit erweckt. Lebhaften Beifall fanden auch die neuen Couplets von C. Schnabel und die komischen Ballet-Einlagen, und zwar besonders die „Phantast-Sprünge“ einer „Biernymph“, deren groteske Erscheinung und bei aller Possierlichkeit immerhin sehr beizenter und grazioser Tanz selbst der berühmten Spanierin alle Ehre machen würde. Bei dem am vergangenen Dinstage stattgefundenen Balle des „Landwirthschaftlichen Vereins“ waren die Mitglieder sowie deren Familien und Gäste in dem schönen Saale des Hotels zum König von Ungarn fröhlich vereinigt. Während eines gemeinschaftlichen

Festmahles wurde eine Reihe sinniger Toaste ausgebracht und schließlich, auf Anregung des Spezial-Kommissarius der Allgemeinen Landes-Stiftung als Nationalbank, Herrn Dilthey, zum Besten der invaliden Krieger eine Sammlung veranstaltet, welche eine angemessene Resultat ergab.

In Ergänzung des gestrigen Artikels: „Aus dem Kreise Sagan“ (Nr. 73 der Bresl. Ztg.) geht uns von verlässlicher Seite folgende Mittheilung zu. Die auf der Rückkehr nach ihrer Heimath begriffene Emigrantin aus Texas war von dem Dienstmädchen jenes mildthätigen Herrn in Bremen, welcher sämtliche Reisekosten bezahlte, bis nach Berlin begleitet worden, woselbst sie übernachtete. Am andern Morgen wurde die kranke Frau von dem Zugführer der königl. niederschlesisch-märkischen Eisenbahn, Hising, übernommen, und auf dem Tagepersonenzuge ununterbrochen bis Hansdorf befördert und dem dortigen Bahnhofs-Inspektor übergeben, worauf sie nach etwa 10 Minuten ihre eigenen Schwiigersöhne auf der Bahn nach Wolsdorf geleitete.

[Zum Nationalbank.] Die vier in Breslau bestehenden studentischen Korpsverbindungen Marchia, Lusatia, Silesia und Borussia haben, nachdem bereits schon anderweitig hier und da die Sammlungen für die allgemeine Landesstiftung als Nationalbank begonnen, ebenfalls als wackere Preussensöhne ihr Scherlein auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt und durch eine angemessene Spende das Ansehen alten Kriegshelden erheitert, manche Kummerthraue getrocknet, manchen Seufzer gestillt. Die Breslauer Korps haben sich nicht bloß mit einer bedeutenden Geldsumme an der vaterländischen Stiftung beteiligt, sondern auch noch dadurch das Ihrige dazu beigetragen, daß jedes einzelne Mitglied ein Exemplar des Nationalbank-Kalenders: „der Veteran“, entnommen, wovon ebenfalls Einiges in die Kasse des hiesigen Stadtkommissariats fließt.

Breslau, 14. Febr. [Verschiedenes.] Nächsten Donnerstag am 19. Februar Morgens 9 Uhr werden die Neuberufenen: Senior Penzig, Subsenior Herbststein, Diakone Pietich, Gossa (sämmlich bei Elifabet), und Neugebauer durch den Hrn. Konsistorial-Rath Heinrich feierlich in ihre Aemter eingeführt werden.

Der Herr Kreis-Landrath hat sehr zweckmäßige Anordnungen getroffen, um die Dorfstraßen und Dorfauen in einen besseren Zustand zu versetzen. Viele Dorfstraßen und Dorfauen im Kreise befinden sich in einem wahrhaft trostlosen Zustande, indem dieselben theils durch Bau-Materialien oder Schutt, theils durch Graben-Auswürfe oder Schlamm, theils durch Düngerhaufen oder den Abfluß aus den in den Höfen befindlichen Düngerhaufen verunreinigt oder verunstaltet werden. Diesen Uebelständen soll nun radikal abgeholfen, die Dorfstraßen selbst aber gehörig in Stand gesetzt, mit Sand befahren, gewölbt, mit Seiten-Gräben und Bäumen versehen werden, eben so soll man da, wo es notwendig ist, Sturzrinnen, wozu weite Drainröhren benutzt werden können, legen. Diese Anordnungen sollen nun mit der größten Strenge durchgeführt, die Säumigen gestraft und die unterlassenen Arbeiten auf ihre Kosten ausgeführt werden.

Breslau, 14. Febr. [Personalien.] Kapellan Anton Weiß in Dypeln als solcher nach Königshütte, Archipresbyterat Beuthen O. S. Kapellan Eduard Deloch in Königshütte als solcher nach Oppeln, Archipresbyterat K. Namens. Welpriester Augustin Bösch aus Sahlau, als Kapellan nach Bennersdorf bei Dhlau, Archipresbyt. Brieg. Pfarradministrator Augustin Borsik in Groß-Strehlitz, als wirklicher Erzpriester des gleichnamigen Archipresbyterats. Kapellan Reinhold Guttman in Kamenz als Kreisvikar nach Frankenstein. Hilfspriester Joseph Weiffer in Kamenz als 2. Kapellan daselbst, Archipresb. K. Namens. Kapellan Hugo v. Schalkha in Drebnitz, als 2. Kapellan an die hiesige Pfarrkirche zu St. Matthias. Welpriester Joseph Sebel aus Bennersdorf bei Dhlau, als Kapellan nach Rantch. — Der seitherige Lehrer Clemens Jonas in Langenau als wirklicher Schullehrer, Organist und Küfer in Polnisch-Schweinitz, Kreis Neumarkt. Schuladjutant Julius Jächke in Lindenau als provisorischer Lehrer an die katholische Stadtschule in Patzschlau. Schuladjutant Franz Hertel in Patzschlau als solcher nach Elguth, Kreis Grottau. Schuladjutant Carl Schmedowis in Kreisdorf als wirklicher Schullehrer, Organist und Küfer in Sande, Kreis Grünberg. Hilfslehrer Julius Krall in Langenbielau als wirklicher Schullehrer und Organist in Költzchen, Kreis Reichenbach in Schl. Schuladjutant Guido Baumert in Nieder-Ärensdorf als provisorischer Lehrer nach Zoben am Berge, Kreis Schweidnitz. Schuladjutant Joseph Klein in Költzchen als solcher nach Langenbielau, Kr. Reichenbach in Schl. (Kirchenbl.)

Zarnowitz, 10. Februar. Es giebt der freudigen Ereignisse so wenige, daß wir gern jede Gelegenheit ergreifen, die sich uns zur Mittheilung einer solchen darbietet. Heute fand die Uebernahme der von der oppeln-tarnowitzer Eisenbahn fertigen Strecke seitens der Regierungskommission, somit die erste Einweihung dieser Bahn, in feierlicher und erhabender Weise statt. Der Theil von Zarnowitz bis Tarnowitz ist nun vollendet, und langte heute Vormittag gegen 11 Uhr, mit vierlich geschmückter Lokomotive, der erste Zug an, welcher in Ermangelung von Personenwagen, aus einem durch angebrachte Sessel in einen solchen umgestalteten Kohlenwagen und aus einem verdeckten Güterwagen bestand, leiteter war im Innern elegant und wohnlich eingerichtet, und durch Sophas, Stühle und Tische vollkommen in einen eleganten Salonwagen umgewandelt. Eine zahlreiche Menge Zuschauer hatte sich auf dem zum Bahnhofe bestimmten Platze, schon einige Stunden vor Eintreffen des Zuges, eingefunden, und die Zeit ihres Wartens zum Beschauen der Empfangs-Anlagen benutzte. Des Raumes wegen beschränkten wir uns nur auf die Beschreibung des Allerhöchsten, und heben die am Eingange des bezeichneten Platzes an der Wasserstation aufgestellten, mit grünem Laub umwundenen Bäume hervor, welche durch Festons verbunden, an denen in farbiger Pracht die Buchstaben O. T. E. prangten, zur Ehrenpforte dienten. Vor dem eben so schönen als zweckmäßig eingerichteten Empfangshause war abermals eine aus Bauentwürfen, als aus Karren, Spaten, Pichauen und andern Werkzeugen sinnreich zusammengelegte Ehrenpforte errichtet, und das Empfangshaus selbst mit grünem Laube reich und geschmackvoll verziert. In dasselbe begaben sich nun die mit dem Zuge angelangten Herrschaften, um daselbst ein mitgebrachtes solennes Déjeuner dinatoire einzunehmen, und beim Champagner, dessen eine Reihe von Flaschen wir an der Böschung des Perrons im Schnee bebüßig Abkühlung ausgelegt haben, sich in herzlichem Wünsche für das Gedeihen dieser Bahn zu ergehen. — Wir sind berechtigt, das ganze Arrangement, besonders aber das Déjeuner, das glänzend verzierten keine Kosten gespart waren, als ein prächtolles zu bezeichnen, und gab sich sowohl beim Einfahren wie beim Abfahren des Zuges der lauteste Jubel der Menge durch ein nicht enden wollendes „Hurrah“ kund. — Zu bedauern ist nur, daß der hiesige Magistrat von dieser Feillichkeit nicht officiell in Kenntniß gesetzt worden, da sonst die Empfangs- und Einweihungsfeierlichkeiten zweifelsohne um so glänzender begangen worden wären.

[Notizen aus der Provinz.] * Glogau. Das Konvertirungs-Geschäft der Stadt-Obligatien ist so günstig abgewickelt worden, daß der Kommee nur die geringe Ausgabe von 2 1/2 Thlr. erwachen ist. — Der Besitzer der hiesigen Gas-Anstalt, Herr Kaufmann Germerdshausen, ist wegen mangelhafter, theils wegen gänzlicher Unterlassung des Umbaus der Gas-Anstalt mehrmals in Konventional-Strafe genommen worden, welche zusammen 207 Thlr. 6 Sgr. ausmachen. Der Magistrat wollte dieselbe auf 150 Thlr. ermäßigen, die Stadtverordneten haben jedoch beschlossen, sie ganz niederzuschlagen. — Der Herr Regier. und Landrath v. Selchow wird in den Sälen des Rathhauses am 22. d. M. einen großen Ball für Stadt und Land arrangiren. — Se. Majestät der König hat dem Hilfschreiber in der Raths-Kanzlei, A. Hertk, welchem in einer Krankheit ein Fuß amputirt werden mußte, die Kosten zur Anfertigung eines Maschinenfußes, im Betrage von 50 Thlr., bewilligt, wenn derselbe die Kosten der zur Anpassung der Maschine erforderlichen Reise nach Berlin aufzubringen vermag. Die Stadtverordneten haben deshalb dem ganz mittellosen Hekt 20 Thlr. zur Reise nach Berlin bewilligt. — Die dem früheren Besitzer der hiesigen Gas-Anstalt gekündigten 2 Kapitale per 12,000 und 5000 Thlr., werden dem jetzigen Besitzer der Anstalt, Herrn Kaufmann Germerdshausen, gegen Verjüngung mit 5 pCt. vom 1. Januar d. J. ab wieder bewilligt.

+ Liegnitz. Der philomathische Verein wird im Verlauf der nächsten Woche wieder 6 wissenschaftliche Vorträge zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins veranstalten. Die Vorlesungen finden alle Dinstage Abends um 7 Uhr im „Raufenkranz“ statt. — In den letzten Tagen dieses Monats wird im hiesigen Schauspielsaale ein bester und unmasfakter Ball in großartiger Weise arrangirt werden.

Δ Jauer. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung vom 10. d. M. erfolgte die Einführung der neu eintretenden Stadtverordneten und demnach die Wahl des Vorstandes. Zum Vorsitzenden wurde gewählt Herr Apotheker Zyka, und zu dessen Stellvertreter Herr Strafanstalts-Direktor Baron v. Stangen. Zum Protokollführer wurde gewählt Hr. Garnfabrikant Müller und ebenso Hr. Seifenledermeister Heger zu dessen Stellvertreter. — Am 11. d. M. Abends gegen 7 1/2 Uhr brannte zu Proben die Scheune und Stallung der Scholtisei so wie 2 benachbarte Stellen nieder. Schon im vorigen Jahre hatte der Kammerdiener des Freiherrn v. Richbosen zu Hertwigswaldau, Hr. Zahn, seine goldne Hochzeit gefeiert; jetzt hat dieses Jubelpaar von Hrn. Majestäten dem Könige und der Königin ein Gnadengeschenk, bestehend aus einer kostbaren Bibel und 10 Thln., erhalten, welches Geschenk demselben am 8. d. M. vom Herrn Diöpsfarrer in der Kirche überreicht wurde.

Hirschberg. Wir werden in nächster Zeit zahlreiche musikal. Genüsse haben. Zunächst wird der Ficheld'sche Gesangverein zur Feier seines 15jährigen Bestehens ein großes Vokal-Konzert, dann der Männergesangverein „Concordia“ am 22. d. M. ein Konzert im Saale des Herrn Küffer zu Hermsdorf u. c. veranstalten. — Zu Friedeberg a. N. wird der Orchester-Verein im Saale des Schützenhauses am 22. d. M. ein großes Instrumental-Konzert, wobei auch mehrere Künstler der fürstlich hohenzollernschen Kapelle mitwirken werden, veranstalten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§ Breslau, 14. Febr. An der heutigen Börse wurde Folgendes ausgehägt:

Matibor, 14. Februar. [Telegraphische Depesche.] Der heute Morgen fällige Wiener Zug hat den Anschluß an den diesseitigen Personenzug Nr. 2 in Oberberg nicht erreicht.

§ Breslau, 14. Febr. [Schlesische Industrie-Ausstellung.] Die Anmeldungen zur Ausstellung mehren sich in erfreulicher Weise, ebenso ist es mit Einsendung der Wapen, welche bereits von 115 Städten eingendet worden sind, so daß nur noch 24 fehlen. — Das Leben innerhalb der Ausstellungs-Kommission steigert sich, bereits ist man mit Bildung der Fachkommissionen beschäftigt. Auch werden jetzt schon die sachgemähesten Maßregeln vorbereitet, um eine Dampfstraß für Betrieb der großen Maschinen herzustellen. — Daß auch die Bauten für den Ausstellungsraum selbst, den besten und raschen Fortgang nehmen, davon werden sich die Leser selbst überzeugen können, wenn sie einmal den Tauenzienplatz besuchen.

+ Breslau, 14. Februar. [Börse.] Die Börse war heute in etwas besserer Stimmung; die meisten Aktien, besonders Freiburger beider Emissionen, wurden höher bezahlt. Von Kreditpapieren fand der Hauptumsatz in öfter. Credit-Mobilien statt, welche um mehrere Prozent höher als gestern bezahlt wurden. Auf fixe Lieferung zeigten sich zu den guten Preisen Abgeber. Das Geschäft war im Allgemeinen ziemlich belebt. Fonds fest.

Darmpfäder B. 12 1/2 bez. und Br., Luxemburger 99 Br., Döfauer 97 1/2 Br., Grazer 106 1/2 Br., Leipziger 95 Br., Weininger 96 1/2 Br., Credit-Mobilier 145—144 1/2 bez. und Br., Thüringer 105 Br., süddeutsche Zettelbank 105 Br., Koburg-Gothaer 90 Gld., Commandit-Antheile 118 1/2 Br., Pofener —, Jaffyer 105 Br., Genfer —, Baaren-Kredit-Aktien 106 1/2 Br., Rahebahn 91 1/2 Br., schlesischer Bankverein 97 bez. und Br., Berliner Handels-Gesellschaft 100 1/2 Br., Berliner Bankverein 100 1/2 Br., Kärnthner —, Elifabetbahn —, Zepfibaun —

§ [Produktenmarkt.] Unser heutiger Markt war gegen gestern wenig verändert; die Zufuhren waren nur mäßig und die Kauflust sehr schwach; nur Weizen in guten Qualitäten fand zum Export und Konsum Nehmer. Roggen, Gerste und Hafer hatten trügen Absatz und mußten mitunter etwas billiger erlassen werden.

Table with 2 columns: Grain type and Price. Includes items like Weißer Weizen, Gelber Weizen, Brenner-Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen with prices ranging from 44 to 90 Sgr.

Delikaaten waren gut begehrt, besonders feine Sattungen; die Anerbietungen waren höchst unbedeutend und die Preise zur Notiz willig zu erreichen. Wintererbs 125—130—133—135 Sgr., Sommererbsen 108—110—112 bis 114 Sgr. nach Dualität.

Rüßöl sehr angenehm und für loco 17 1/2 Thlr. vergebens geboten; pr. Februar 17 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 17 1/2 Thlr. Br., 17 Gld. Spiritus unverändert, loco 11 Thlr. en détail bezahlt. Von Kleesaaten waren heute die Offerten nicht groß; der Begehr für rothe Saat war sehr lebhaft und wurde höher bezahlt; für weiße Saat war eine mattere Stimmung vorherrschend, die Kauflust gering, doch wurden die Preise zur Notiz bezahlt.

Roths Saat 19 1/2—20 1/2—22—23 Thlr. } nach Qualität.
Weiße Saat 17 1/2—18 1/2—19 1/2—20 Thlr. }

An der Börse war das Lieferungs-Geschäft in Roggen in sehr stauer Haltung und ohne Umfag; in Spiritus war bei ziemlich unveränderten Preisen lebhaftes Geschäft. — Roggen pr. Februar 39 Thlr. Br., März 39 1/2 Thlr. Br., April-Mai 40 Thlr. Br., Mai-Juni 40 1/2 Thlr. Br., Juni-Juli 42 1/2 Thlr. Br., 41 Thlr. Gld. Spiritus loco 10 1/2 Thlr. Gld., pr. Februar 10 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., 10 1/2 Thlr. Br., März-April 10 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., 10 1/2 Thlr. Br., April-Mai 10 1/2—11 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 11 1/2 Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 11 1/2 Thlr. Gld., 11 1/2 Thlr. Br., Juli-August 11 1/2 Thlr. Gld.

L. Breslau, 14. Februar. Zink in Folge größerer hamburger Umsätze hier fester gehalten; es wäre etwa 9 Thlr. 1 Sgr. für loco zu machen gewesen, wozu 500 Ctr. begeben sein mögen.

Breslau, 14. Febr. Wasserstand. Oberpegel: 12 F. 11 Z. Unterpegel: 1 F. 9 Z. Eisstand.

§ Die neuesten Marktpreise aus der Provinz. Reichenbach in der Ober-Lausitz. Weizen 80—90 Sgr., Roggen 42 1/2 bis 52 1/2 Sgr., Gerste 35—45 Sgr., Hafer 18 1/2—23 1/2 Sgr. Hirschberg. Weißer Weizen 84—97 Sgr., gelber 70—86 Sgr., Roggen 45—56 Sgr., Gerste 38—47 Sgr., Hafer 23—25 Sgr., Erbsen 52—56 Sgr.

Schnau. Weißer Weizen 82—92 Sgr., gelber 72—78 Sgr., Roggen 50—53 Sgr., Gerste 39—43 Sgr., Hafer 23—24 1/2 Sgr., Erbsen 53 1/2 Sgr., Pfd. Butter 6 1/2—7 Sgr.

Frankenstein. Weizen 77—86 Sgr., Roggen 46—52 Sgr., Gerste 37—42 Sgr., Hafer 23—26 Sgr.

Wesl. Roggen 47—47 1/2 Sgr., Hafer 27—27 1/2 Sgr., Kartoffeln 12 Sgr. Schoß Stroh 5 Thlr., Centner Heu 30 Sgr., Quart Butter 20 Sgr.

Nikolai. Roggen 54—56 Sgr., Gerste 48—50 Sgr., Hafer 29—30 Sgr., Kartoffeln 13—14 Sgr., Schoß Stroh 6 Thlr., Centner Heu 28—30 Sgr., Quart Butter 18—20 Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

C. Man glaubt allgemein, daß dem Landtage in den nächsten Tagen eine Vorlage wegen Bewilligung der Aufnahme eines in Prioritäts-Obligatien der Oberschlesischen Eisenbahn zu emittirenden Anlehens von 4 Mill. Thlr. gemacht werden dürfte.

Neisse-Brieger Eisenbahn. Die Einnahme im Januar d. J. betrug 9,646 Thlr. im Januar 1856 7,896 Thlr. im Januar 1857 mehr 1,750 Thlr.

Es war im Jahre 1847, als ich, noch Kandidat, Gelegenheit hatte, die günstigen Resultate der einfachen Behandlung des Syphus durch Herrn Dr. v. d. Decken-Himmelreich kennen zu lernen, und ist sein Beispiel (welcher Umstand diese Entgegnung rechtfertigt) nicht ohne Einfluß auf meine spätere Wirksamkeit geblieben. — Aber damals heilte Herr Baron v. d. Decken-H. noch nicht durch Wasser. Was hätte er wohl gethan, wenn das bojanow-woinowiger Hofgesinde — auch Publikum — ihn gezwungen hätte, seine Schuldigkeit zu thun, d. h. es vielleicht gegen seine damalige Ueberzeugung, so oder so zu behandeln? Hat er überhaupt, als Mann der Wissenschaft, die praktischen Konsequenzen seines Appells an das große Publikum, jenes Zwangs, den er durch dasselbe auf die Kurmethoden der Aerzte geübt wissen will, überlegt? Soll etwa die Heilkunst demokratisch, nach dem Will-

len der Volksmajorität geübt werden? — Zahlen beweisen, — die angeführten aber noch nicht die ausschließliche Heilkraft des Wassers im Syphus; nicht Valeriana (Valeriana) und Schlangenwurz (Serpentaria) allein stehen ihm gegenüber; auch ohne diese und ohne Wasser wird ein zweckmäßiges Verhalten des Kranken ein mehr passives, beobachtendes des Arztes, wie die eigene Erfahrung mich belehrt, im Stande sein, dieselben Resultate zu erzielen. „Es führen viele Wege nach Rom“, und „Wasser allein thut so große Dinge nicht“ rufe ich grüßend Herrn v. d. Decken-H. zu, indem ich den etwas anmaßenden Vorwurf der Täuschung, welchen er im vorletzten Abfah seines Interesses den Aerzten in pleno macht, durch den Apokrypher, welcher jedem Proselyten eigen ist, entschuldigt finden. (S. Nr. 69 d. Btg.) [1233] Dr. Richard Folge.

Vor einiger Zeit entnahm ich von den Hof-Optikern Herren Gebr. Strauß hier, Schweidnitzerstr. Nr. 46, eine Brille, welche mir so vortheilhafte Dienste leistete, daß meine äußerst geschwächten Augen neu gestärkt wurden, und sich jetzt der vollkommensten Sehkraft erfreuen. In Folge dessen fühle ich mich veranlaßt, den genannten Herren Hof-Optikern meine Dankbarkeit öffentlich zu bezeugen und Augenleidende auf die vorzügliche Güte und Zweckmäßigkeit der Augengläser der Herren Gebr. Strauß aufmerksam zu machen. [1206] Breslau, 17. Januar 1857. F. Büßer, Schuhmachermeister.

Statt jeder besonderen Meldung. Verwandten und Freunden die Anzeige von der Verlobung meiner Tochter Therese Arendt mit dem Kaufmann Herrn Adolph Schiefinger.

Berlin, den 14. Februar 1857. Wwe. Dorothea Arendt. Als Berlobte empfehlen sich: Therese Arendt, Adolph Schiefinger. [1367]

Marcus Goldbering, Rosalie Goldbering, geb. Jaffe, Feudermählte. [1376]

Die gestern Abends 6 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Blümchen, geb. Hoff, von einem gesunden Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. Breslau, d. 14. Febr. 1857. [1392] J. Gottlieb.

Für die vielfachen Beweise freundschaftlicher Theilnahme, welche mir während der Krankheit und bei Beerdigung unseres theuren Satten, Vaters, Bruders und Schwagers, des Kaufmanns Wilhelm Bruck, von Verwandten und Freunden erfahren haben, sagen wir tiefgefühlten Dank. Breslau, den 14. Februar 1857. Die trauernden Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire. Sonntag, 15. Februar. Bei aufgehobenem Abonnement und bei um die Hälfte erhöhten Preisen, mit Ausnahme der Gallerie-Logen und der Gallerie. 5. Gastspiel der hannoverschen Hof-Schauspielerinnen Fräul. Maria Seebach. Neu einführt: „Kabbale und Liebe.“ Bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller. (Louise, Fräul. Seebach, als Gast.)

Montag, 16. Februar. 36. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen und bei um die Hälfte erhöhten Preisen, mit Ausnahme der Gallerielogen und der Gallerie. 6. Gastspiel der königl. hannoverschen Hof-Schauspielerinnen Fräul. Maria Seebach. Auf vieles Verlangen: „Gabriele.“ Drama in 3 Akten. Nach der Gallerie der Herren Scribe und Melesville. (Gabriele, Fräul. Seebach.) Strauß: „Erziehung-Resultate, oder: Guter und schlechter Ton.“ Lustspiel in 2 Akten, frei nach der Operette des Decombresse von G. Blum. (Margarethe Western, Fräul. Seebach, als Gast.)

Dinstag, 17. Februar. 37. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen „Die Stimme von Portici.“ Heroische Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne von A. A. Ritter. Musik von Auber. (Fenella, Frau Weisse.) Die im 1. und 3. Akte vorkommenden Tänze sind vom Balletmeister Hrn. Ambrogio arrangirt.

Große Theater-Redoute. (Vorläufige Anzeige.) Zur Feier der Fastnacht, am 24. Februar, findet im hiesigen Stadttheater ein zweiter „mas্কirt und unmaskirt Ball“ statt. Das Nähere wird durch die Zeitungen und durch besondere Anschlagzettel bekannt gemacht werden. [1236] H. 17. II. 6 1/2 R. □ II.

Laetitia. Mittwoch den 18. Februar a. c. Thé dansant im König von Ungarn. [1365]

Die Teilnehmer der sonntäglichen im Musiksaale der Universität stattfindenden Vorlesungen werden ersucht, nächsten Sonntag ihre Karten mitzubringen, da nur gegen Vorzeigung derselben eine zur Erläuterung des Vortrages des Privat-Dozenten Herrn Dr. Cohn angefertigte Lithographie verabsolgt wird. Karten zu diesen wie zu den noch folgenden Vorträgen der Herren p. t. Frankenheim, Gottschall, Grünhagen, Paur, Milde und Oginski sind bei dem Kastellan der Gesellschaft an der Kasse stets noch zu erhalten. [1143]

[1211] Gewerbe-Verein. Allgemeine Versammlung, Montag den 16. Februar, Abends 7 Uhr, in der Börse am Blücherplatz.

Vorlesung. Zum Vortheil der Gustav-Adolph-Stiftung wird Montag den 16. Februar, Abends 6 1/2 Uhr, im Musiksaale der königl. Universität Herr Professor Dr. Branis über Herder Vortrag zu halten die Güte haben. Büllets bei F. E. Brade. [1207] Der Vorstand.

Resource zur Geselligkeit. Montag den 16. Februar. Tanz. [1351]

Der evangelische Verein versammelt sich Dinstag den 17. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, im Elisabethan. [1227]

[1230] Schul-Anzeige. Ermuntert durch das zunehmende Vertrauen zu dem Privat-Lehrerinnen-Seminar des Unterzeichneten wird, da nächstens wieder eine Anzahl Seminaristinnen nach bestandener pädagogischer Prüfung ausscheiden, am 1. April ein neuer Lehrkursus beginnen, und können befähigte junge Damen, im Alter von 16 Jahren und darüber, die sich wissenschaftlich und praktisch für den Beruf einer Lehrerin und Erzieherin auszubilden wünschen, ihre Aufnahme in die Anstalt bei dem Unterzeichneten persönlich oder schriftlich anmelden. Breslau, den 15. Februar 1857. Chr. G. Scholz, Seminar-Oberlehrer.

Gyng. Gesellenverein, Montag Abds. 8 Uhr, in der Realschule z. h. G., Vortrag d. Sup. Nagel: das alte Rom — geschichtl., 4. Fortsetzung. Gäste willkommen. [1404]

[1186] Gewerbliche Anfrage: Wie kommt es, daß in Breslau so viele bekannte Personen aus der Vermittlung von Gütern, Häusern- und Geldgeschäften unbefugterweise ein Gewerbe machen und obenein die berechtigten Geschäftsleute benachtheiligen und verdrängen?

Die vielen Beweise geneigten Wohlwollens welche mir in meiner Geschäftsführung im verflochtenen Jahre zu Theil wurden, geben mir volle Veranlassung: mich den hohen Herrschaften und allen geehrten Bau-Unternehmern bei dem bald beginnenden Frühjahr wiederum gehorfsam und freundschaftlich zu empfehlen. Alle Arten von Zimmer- und Haus-Malerei führe ich fortgesetzt, modern, sauber und preiswürdig aus. Ebenso aber kann ich jeden Auftrag für Delanfrich nach den neuesten, mir zur Seite stehenden Erfahrungen und für die billigsten Preise übernehmen. Geneigte Adressen bitte ich wie bisher in meine Wohnung Klosterstraße 80 richten zu wollen. Breslau, den 14. Februar 1857. [1228] A. Stiller, königl. Hof-Zimmer-Maler.

Donnerstag, den 19ten Februar Ballfest mit besonderen Arrangements im König von Ungarn, gegeben von Louis von Kronhelm. Musik von der Kapelle des königl. 19. Infanterie-Regiments. Familien, resp. Damen und Herren der gebildeten Stände finden gütliche Zutritt, und werden die Eintrittskarten für einen Herrn à 20, und für eine Dame à 10 Sgr. Daher nur von dem Unterzeichneten persönlich ausgegeben. [1210] Louis von Kronhelm, Schubbrücke 54, erste Etage.

Volkmann's Menagerie. Das Elefantier nebst den anderen Thieren ist von 10 Uhr Morgen bis Abends 6 Uhr im Tempelgarten zur Schau gestellt. [1220] J. G. Volkmann.

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau (Kupferschmiedestraße Nr. 13) erschien soeben: Rede bei der Einweihung des Denkmals für den verstorbenen Prediger zu St. Barbara August Knüttell, gehalten von H. R. Dietrich, Diakonus zu St. Bernhardin. Auf Verlangen und zum Besten eines für einen unbemittelten Theologie Studirenden unter dem Namen „Knüttell'sche Stiftung“ zu begründenden Stipendiums in Druck gegeben. Preis 2 1/2 Sgr.

Ein junger Mann, aus anständiger Familie, der Lust hat, die Handlung zu erlernen und die dazu erforderliche Schulbildung besitzt, kann zum 1. März oder spätestens 1. April d. J. in einem hiesigen Kommissions-, Expeditions- und Waaren-Geschäft als Lehrling eintreten. Meldungen nimmt Herr S. Lederer, Matthias-Strasse Nr. 72, täglich zwischen 1 1/2 und 2 1/2 Uhr Mittags entgegen. [1377]

Der Posten eines Kunst- und Bier-Gärtners hieselbst ist vergeben, was auf alle eingegangene Meldungen hierdurch zur Beantwortung diene. [1198] Peterwaldau, den 13. Februar 1857. Reichsgläubig zu Stolberg'sches Rent-Amt.

Ein Destillateur findet sofort, oder zum 1. April d. ein Engagement bei J. Sittner, Stadtbrauer u. Destillateur in Pulstschin. [1222]

Dinstag den 17. Februar, Abends 7 Uhr, Männerversammlung der Konstitutionellen Bürger-Resource im König von Ungarn. Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Konstitutionsraths Dr. Böhm über die Frage: Worin liegt das Unstille derjenigen Revolution, welche von Unterthanen ihren Ausgangspunkt nimmt? Die nächste Versammlung findet erst Freitag den 27. statt. [1201]

Zur Beachtung. Die geehrten Herren Aussteller werden ersucht, die Anmeldebücher einfach, dagegen die Einlieferungscheine, nach den ihnen zugesendeten Schemas in duplo auszufüllen und einzufenden, und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, wie es in ihrem eigenen Interesse des Raumes wegen, höchst wünschenswerth erscheint, die Anmeldungen im Bureau der Ausstellung, Zwingerstraße Nr. 1, so schnell wie möglich einzureichen. Breslau, den 11. Februar 1857. [1175]

Das Direktorium und der Vorstand des Gewerbe-Vereins. [690] Wir haben beschlossen, den vollen Betrag unserer Vorschuss-Anleihscheine auf einmal und nicht in Raten einzuziehen. — Wir ersuchen daher die geehrten Zeichner von Vorschuss-Anleihscheinen, diese bei den Banquiers Herren Karl Ertel & Co., Karlsstraße Nr. 44, einlösen zu wollen. — Die Subskriptionslisten liegen bis auf Weiteres noch in allen hiesigen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen, so wie bei den Herren Banquiers hier zur ferneren Zeichnung aus. Breslau, den 27. Januar 1857.

Das Direktorium und der Vorstand des Breslauer Gewerbe-Vereins. Sonnabend, 21. Februar, Abends 7 Uhr, in Liebich's Lokal: Narrenfest der städtischen Resource, verbunden mit maskirtem und unmaskirtem Ball. Ausgeführt wird: Michel im Spiritus, oder Breslau nach hundert Jahren.

Eintrittskarten zu geschlossenen Logen oder Balkon-Logen-Plätzen (mit Berechtigung des Eintritts in den Saal) à Person 20 Sgr., ohne Logenplatz: für Herren à 15 Sgr., für Damen à 10 Sgr. sind bei unserem Kassier, Herrn Kaufmann Ossig, Nikolaistraße Nr. 7, vom 15. d. M. ab, Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 2-5 Uhr gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten zu haben. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Narrenkappen, ohne welche kein Herr im Saale erscheinen darf, werden zugleich mit den Eintrittskarten gratis verabreicht. [1215] Der Vorstand.

Der Central-Gärtner-Verein für Schlesien wird im Laufe des Monats April eine Ausstellung von blühenden Pflanzen zc. veranstalten und das Nähere im Laufe dieser Woche bekannt machen. [1235] Der Vorstand.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Es soll die Lieferung der auf den Bahnstrecken zwischen Guben und Breslau und zwischen Kohlfurt und Görlitz pro 1857 erforderlichen Kiesmassen und zwar: 3000 Schachtruthen zwischen Guben und Sorau, 550 „ „ Sorau und Kaiserwaldau, 4762 „ „ Kaiserwaldau und Breslau, und 200 „ „ Kohlfurt und Görlitz, 8512 Schachtruthen zusammen, im Wege der Submission vergeben werden. Termin hierzu ist auf Sonnabend den 7. März d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift „Submission zur Uebernahme der Kieselieferung“ eingereicht sein müssen. Die Submissions-Bedingungen und die spezielle Bedarfs-Nachweisung liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale, sowie in den Abtheilungs-Baubureaus auf den Bahnhöfen zu Guben, Görlitz und Breslau zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen und der Nachweisung gegen Erstattung der Kopialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 4. Februar 1857. [1015] Königl. Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bei W. H. Fassel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorrätzig in Breslau bei G. Dülfer, S. W. Aderholz, in Goshorsky's Buchh., bei Graf, Barth u. Comp., in F. Hier's Sortimentbuchh., bei J. A. Kern, W. G. Korn, Max und Komp. und Trendel u. Granier: Gottes Wort gegen Menschenwort. Die biblischen Beweistellen sind der bischöflich genehmigten Ristemaker'schen Uebersetzung des Neuen Testaments entlehnt. — Preis 1 Sgr.

J. A. Wylie: Geschichte, Lehren, Geist u. Ausichten des Papstthums. Erste von der evangelischen Alliance gekrönte Preischrift in deutscher Bearbeitung. Zweite Auflage. 24 Sgr.

Ueber die Verehrung der Maria und über den neuen Lehrsatz von der unbefleckten Empfängniß. Proteftirende Erwiderung auf den letzten Hirtenbrief des Erzbischofs von Mecheln, von Christophilus Amerselus aus dem Französischen überfetzt. Motto: „Einzig und allein der Sohn der seligsten Jungfrau ist ohne Sünde geboren. . . indem er der Einzige unter den Nachkommen Adams ist, in welchem nichts vorhanden war, was der Befehl sein nennen konnte.“ (Der Papst Leo I. serm. XII de Pass. Dom.) [382]

Der Mineralbrunnenhandlung von Herrmann Straka, Junkerstrasse 33 in Breslau, habe ich das Lager der, wegen ihrer wohlthätigen Wirkung bei Luftröhren-, Hals-, Brust- und Lungenleiden nicht bloß den hiesigen Kurgästen, sondern auch in weitem Kreise rühmlichst bekannten Reinerzer Molken-Bonbons, pr. Pfd. 20 Sgr., pr. Schachtel 5 Sgr., Reinerzer Eselin-Molken-Syrup, in Flaschen à 15 u. 7 1/2 Sgr., sowie der von mir aufs sorgfältigste gefertigten concentrirten Maltrank-Essenz, à 5 Sgr. pr. Flasche, übergeben und bitte, sich mit gefälligen Aufträgen darauf, an meine oben bezeichnete Niederlage wenden zu wollen. Der Besitzer der Stadt- und Bade-Apotheke zu Reinerz: Apotheker Luge. [1226]

Mein Preis-Verzeichniß für 1857 (in Nummer 29 dieser Zeitung inserirt) über Garten-, Oekonomie-, Feld- und Forstsaamen, sowie über Obstbäume, schönblühende Bäume und Sträucher zc. zc. erlaube ich mir den resp. Interessenten zur geneigten Beachtung zu empfehlen. [1216] Julius Monhaupt, Samenhandlung, Albrechtsstraße Nr. 8 in Breslau.

Café restaurant. Mittwoch den 18. Februar letzter Ball maskirt und unmaskirt. Große Verloosung mit werthvollen Gewinnen. Jedem Theilnehmer wird ein Loos gratis eingehändigt. Ballet im Kostüm. Musik ausgeführt von der Kapelle des königl. hochlöbl. 19. Infanterie-Regiments. Büllets für Herren à 15 Sgr., für Damen 10 Sgr., sind in den Konditoreien der Herren Redler und Arendt, Schweidnitzerstraße 44, Manatschal, Ring Nr. 18 und in der Theater-Konditorei bis zum Ball-Abend zu haben. Kassenpreis: Herren 20 Sgr., Damen 15 Sgr. Bestellungen auf Logen à 2 Thlr. werden nur im Café restaurant entgegen genommen. Saalöffnung 8 Uhr, Anfang präcis 9 Uhr, Ende nach 3 Uhr. [1209]

Schießwerder-Halle. Heute Sonntag den 15. Februar: großes Militär-Konzert, von der Kapelle des kgl. 11ten Infant.-Regts., unter Leitung des Kapellmeisters H. Caro. [1234] Anfang 3 Uhr. Entree: Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.

Odeon. Heute Sonntag den 15. Februar: [1219] großes Militär-Konzert, von der Kapelle des kgl. 19ten Infant.-Regts. Entree: Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr. Anfang 3 1/2 Uhr. Das Musikchor.

Wintergarten. Heute Sonntag den 15. Februar: [1362] Konzert von A. Bilse. Anfang 3 1/2 Uhr. Entree: 2 1/2 Sgr.

Weiß-Garten. Heute, Sonntag den 15. Februar: Großes Nachmittags- u. Abend-Konzert der Springerschen Kapelle. Mehrere Piecen mit Harmoniebegleitung. [1355] Anfang 3 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. Entree für Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.

Brief-Papiere, mit Mädchen-Vornamen in eleganter Blumenfassung, von denen jetzt wieder gegen 200 verschiedene Namen vorrätzig sind, empfiehlt die Papier-Handlung und Präge-Anstalt von F. Schröder, Albrechtsstrasse Nr. 41. [1213]

Columbia. Reisegelegenheit nach Amerika, mit den großen, besonders eleganten und durch ihre raschen Reisen vorzüglich anerkannten Dampfschiffen: Kangaroo, City of Washington, City of Baltimore und City of Manchester. Von diesen Dampfschiffen wird regelmäßig alle 14 Tage ein Schiff nach New-York, Philadelphia und Baltimore expedirt. Auch expediren wir per Segelschiff nach obenannten Häfen und nach Australien. [619] Morris u. Comp. 17 Stubbenhuck 17 Hamburg.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das bisher unter der Firma: Charlotte May & W. zu Uffß bestehende Schnitt- u. Mode-Waaren-Geschäft der Sohn der verstorbenen Wittwe, Namens Adolf May, für seine alleinige Rechnung mit sämtlichen Activis und Passivis, esclus der ausstehenden Forderungen, übernommen hat. Uffß, im Februar 1857. Der Vormund, Bernhard Fraenkel.

Bezugnehmend auf obige Anzeige bitte ich, das der früheren Firma bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, und wird es mein Bestreben sein, dasselbe zu erhalten. Uffß, im Februar 1857. [1221] Adolf May.

Feinste doppelt glacirte Visitenkarten en relief, 100 Stück für 20 Sgr., fertigen binnen 2 Stunden: Dobers u. Schultze, Papierhandlung, Albrechtsstrasse Nr. 6, Ecke der Schubbrücke. [1263]

Ein gebrauchter Flügel, 70kt., ist billig zu verkaufen: Hl. Geiststr. 21 bei Bartsch. [1381]

